

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 75.

Der Gebirgsbote erscheint Dienstag und Freitag als Beilageblatt; das Anzeigenblatt, das Unterhaltungsblatt, das illustrierte Sonntagsblatt, und das illustrierte Landwirtschaftlichen Kalender.

Blatz, Freitag, 18. September

Preis des Quartals mit Abzug ins Quart I. Markt, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Bkr., mit Abzug 1.18 Bkr. Postzusatzgebühren für die Spätliche Beilagezeit ohne deren Name 15 Bkr., Anzeigebild und Belegblätter 10 Bkr., Rücksendung 40 Bkr. Für das Jahr 1908 im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2964.

1903.

Unsere verehrten Post-Abonnenten

Bitte wir, das Abonnement auf den Gebirgsboten für das IV. Quartal 1903 recht bald bei den Briefträgern oder bei der Postanstalt erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung im Bezuge der Zeitung eintritt. Für Nachlieferung bei zu spät erfolgtem Abonnement erhebt die Post eine Extragebühr von 10 Pfg.

Der Gebirgsbote ist im Post-Zeitungs-Katalog für 1903 unter Nr. 2964 verzeichnet.

Die Expedition.

Beschlüsse der 50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln

in den geschlossenen Versammlungen vom 24. bis 27. August 1903 zur Annahme gelangt.

IV.

Sürlage für die den Industriebezirken zuwandernden Arbeiter.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht auf die bedauerliche Erscheinung aufmerksam, daß ein großer Teil der alljährlich den großen Städten und Industriebezirken vom platten Lande zuwandernden katholischen jungen Männer dem kirchlichen Leben entfremdet wird und der sozialdemokratischen Agitation zum Opfer fällt.

Es ist deshalb dringend notwendig, daß überall unter der katholischen Landbevölkerung der heranwachsenden Jugend durch Pflege des Vereinslebens, insbesondere Eröffnung von Kongregationen, Jugendvereinen, Einführung des Volkstheaters für das katholische Deutschland, Pflege der katholischen Kolportage, Eröffnung von Bibliotheken bzw. von Volksteatern des Bismarckvereins u. s. w. eine den hohen Gefahren widerstandsfähige apologetische und soziale Auffrischung zu teil wird. Diese Vereine müssen sich insbesondere zur Aufgabe machen, die nach den Städten abwandernden jungen Leute den dortselbst bestehenden Arbeiter- und Gesellenvereinen zuzuwenden.

In den Städten und Industriebezirken müssen die katholischen sozialen Vereine, vor allem die Jugend-, Gesellen- und Arbeitervereine eine systematische Werbearbeit organisieren, um in Verbindung mit den Pfarrseelsorgern die zuziehenden Jünglinge und Männer den katholischen sozialen Standesvereinen, Jugend- und Arbeiterkolportagen u. s. w. zuzuführen und sie zur lebendigen Anteilnahme an katholischen öffentlichen Leben zu interessieren.

Die Seelgere, aus deren Bestehen eine Abwanderung nach den Industriebezirken und den Städten stattfindet, werden gebeten, den Wegziehenden Briefen der katholischen Vereine der betreffenden Orte zuzugeben und den Wegziehenden für die Wegziehenden passenden Vereine die Namen der zuziehenden mitzuteilen.

Katholische Arbeitervereine und Arbeiter-Sekretariate.

In ansehrer der wachsenden Aufgaben der katholischen Arbeitervereine in den religiösen und sozialistischen Kämpfen der Gegenwart

empfiehlt die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dringend die systematische apologetische und soziale Schulung der Mitglieder der katholischen Arbeitervereine. Durch entsprechende Vorträge, Unterweisung, Bibliotheken, Verbreitung katholischer Arbeiterzeitungen müssen diese Vereine ihre Mitglieder zu einer Kampfruppe in der christlichen Arbeiterbewegung heranzüchten. Dieses Ziel wird um so eher und nachprüfbarer erreicht, je mehr katholische Arbeitervereine imstande sind, zur Förderung genannter Zwecke tüchtige Männer aus ihren Reihen als Arbeiter-Sekretäre beizustellen.

Diese Arbeiter-Sekretariate werden ganz besonders in der Lage sein, in der weitesten Öffentlichkeit für die Bestrebungen der katholischen Sozialpolitik zu werden und die Angriffe auf dieselbe abzuwehren.

Katholische Arbeiterinnen-Vereine.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt es als eine dringende Notwendigkeit an, daß den katholischen industriellen Arbeiterinnen eine ähnliche, die religiös-sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Interessen fördernde Fürsorge zu teil wird, wie solche bisher schon in erfreulichem Maße den männlichen jugendlichen und erwachsenen Arbeitern zu teil geworden ist.

Zu diesem Zwecke sind insbesondere nach dem Vorbilde der Gesellen- und Arbeitervereine katholische Arbeiterinnen-Vereine zu gründen und die bestehenden Jungfrauen-Kongregationen durch eine entsprechende soziale Fürsorgefähigkeit auszubauen. Als wichtigste Aufgabe erscheint zur Zeit die apologetische und soziale Auffrischung der katholischen Arbeiterinnen, damit dieselben beschäftigt werden, die unter den Arbeiterinnen vornehmlich durch die sozialdemokratischen Gewerkschaften bisher ausschließlich betriebene Agitation erfolgreich abzumehren und ihre religiösen und wirtschaftlichen Interessen nach den Grundfragen der katholischen Sozialpolitik zu vertreten.

Desgleichen ist die Eröffnung von Arbeiterinnen-Hospizen und Haushaltungsschulen eifrig fortzusetzen.

Finanzielle Unterstützung katholisch-sozialer Bestrebungen.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, bezugnehmend auf die Beschlüsse früherer Generalversammlungen, erneut alle jene bedürftigen Einrichtungen, welche die geistige, religiös-sittliche und wirtschaftliche Hebung des Arbeiterstandes zum Zweck haben.

Diese Einrichtungen — soziale Standesvereine für Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge, Bibliotheken, Lesesäle, Kolportage, Volkstheater, Arbeitersekretariate, katholische Arbeiterzeitungen — werden vielfach in ihrer wirtschaftlichsten Entwicklung und Wirksamkeit durch Mangel an Geldmitteln gehemmt. Die Katholiken Deutschlands, welche in allen Ständen und Schichten des Volkes für die Förderung sozialer Zwecke zu großen Opfern bewiesen haben, müssen darum als eine gleich wichtige Pflicht und als ein dringendes Bedürfnis anerkennen, auch diese sozialen Einrichtungen gefördernd zu unterstützen und zu fördern, durchdrungen von der Überzeugung, daß eine opferwillige Unterstützung solcher sozialer Bestrebungen einerseits die edelste und zweckmäßigste Betätigung christlicher gemeinnütziger Gesinnung ist, daß andererseits dadurch auch die Interessen der Gesamtheit jedenfalls ebenso jezt gefördert werden, als durch Pflege der Caritas.

Handwerkerstand.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fordert energische Mittelstandspolitik zu Gunsten des Handwerkerstandes. Sie anerkennt die jetzigen Leistungen der Genossenschaften, Innungen und Handwerkerkammern und wünscht fortgesetzt staatliche Unterstützung derselben. Einen Hauptwert legt sie auf die tüchtige Aus- und Weiterbildung der Gesellen- und Meisterkurse, die Einführung der obligatorischen Meisterprüfung, Sicherung der Fortbildung der Bauhandwerker nebst Regelung des Submissionsverfahrens und weitergehende Beachtung bzw. höhere Beförderung der Grobwarenhandwerker und der Hilfsarbeiter, sei es durch die geistliche Unterstützung der obligatorischen Meisterprüfung und die gesetzliche Beförderung, daß nur geprüfte Meister Lehrlinge halten und anstellen dürfen. Die 50. Generalversammlung fordert aber die Handwerker selbst auch auf, sich in

Genossenschaften die Vorteile des modernen Erwerbslebens zuzuführen; sie erludt andererseits die Befähigten, die Handwerker durch ihre Bestellungen und Einkäufe nach Kräften zu unterstützen.

Privatangehörige.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist hin auf die steigende Bedeutung des Standes der Privatangehörigen. Sie erkennt an, daß die Erziehungserfahrungen der einzelnen Glieder dieses Standes infolge der wirtschaftlichen Entwicklung sich immer schwieriger gestalten, und sie hält es im Interesse des deutschen Volkes für notwendig, auch diesem Stande auf geistesgebiger Weise denjenigen Schuß anzubringen zu lassen, dessen er bedarf. Insbesondere hält die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Regelung der Alters-, Juvend- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangehörigen für dringend wünschenswert.

Verbandsangelegenheiten.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine ernste soziale Pflicht, der wirtschaftlichen Lage der sogenannten Privatbeamten ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie anerkennt die Berechtigung der Bestrebungen der wie an Zahl so an Bedeutung in unserem volkswirtschaftlichen Leben stetig wachsenden Privatbeamten, betreffend die Sicherstellung ihrer Zukunft und der Zukunft ihrer Familien und spricht ihre besten Wünsche für das Zustandekommen der in Aussicht genommenen Berufsversicherung für Privatbeamte aus. Sie bittet alle katholischen Arbeitgeber, den darauf gerichteten Bemühungen ihrer Angestellten ihr Wohlwollen zuzuwenden, und sie erwartet von den katholischen Privatbeamten, daß sie einmütig und tatkräftig an den Vorbereitungsarbeiten für die entscheidende geistesgebiger Aktion mitwirken und daß sie ausnahmslos die am 15. Oktober dieses Jahres stattfindenden staatlichen Erhebungen durch pünktliche Ausfüllung der betreffenden Fragebogen unterstützen.

Provinzialer und Lokales.

Abdruck der mit einem oder mehreren Originalen gleichzeitigen Bestellungen ist nur unter Umständen gestattet.

Die Auslegung des Gesetzes über die Wehrpflicht der katholischen Theologen. Nach dem Gesetz, betreffend die Wehrpflicht der Katholiken vom 8. Februar 1890, der sogenannten lex Duene, werden die Katholiken der römisch-katholischen Konfession, welche sich dem Studium der Theologie widmen, in sich begeben, während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des folgenden Militärdienstes zurückgestellt. Haben sie bis dahin die Substitutionsweihung empfangen, so werden sie der Ersatzreserve überwiesen und bleiben von Leistungen frei. Vor kurzem ging nun eine Mitteilung durch die Presse, wonach vom preussischen Kriegsministerium im Einverständnis mit dem Reichsanzeiger bestimmt worden ist, daß als Studierende der römisch-katholischen Theologie im Sinne des Reichsgesetzes vom 8. Februar 1890 von den Ersatzkommissionen nur diejenigen Personen anerkannt werden müssen, welche an inländischen Universitäten oder gleichgestellten Anstalten theologischen Studien obliegen, daß aber in den übrigen Fällen, insbesondere bei Ausbildung in inländischen oder ausländischen Ordensschulen, jedoch die Einweisung der Kriegsministerien eingehalten ist. Nach dieser Bestimmung, so schreibt dazu die „Rheinische Volkszeitung“, läge also der lex Duene nicht der allgemeine Gehalt zugrunde, der Anschauung der katholischen Kirche über die Unfähigkeit des Kriegsdienstes der Kleriker Rechnung zu tragen; es würde vielmehr zahlreiches Ordenskleriker in die Wehrpflicht des betreffenden Gesetzes entzogen, sie würden dem diskretionären Ermessen des zeitweiligen Kriegsministers überlassen. Diese Auslegung des Gesetzes betreffend die Wehrpflicht der Katholiken dürfte aber der Absicht des Gesetzgebers nicht entsprechen. Der Antrag des Centrums ging jedenfalls aus der kirchlichen Auffassung von der Unmöglichkeit des Militärdienstes für Kleriker hervor, den es nicht, seien es Ordenskleriker, mögen sie ihre theologischen Studien im In- oder Ausland machen, und in diesem Sinne wurde der Antrag Gesetz, ... Im Jahre 1895 äußerte sich das Kriegs-

Von diesseit und jenseit des Ozeans.

Land- und Seestudien von Axel Böcher. (Nachdruck verboten.)

VII. Capri im Sturm.

In ihren rolligen Mädchenräumen hat es gleich einem Ideal unter dem schwarzen Kreuzschiffen geleuchtet: „Meine Hochzeit wird einmal auf Capri gefeiert!“

Juchet, der schwelende Traum ist erfüllt! Unten an der Grande Marina jubelt eine gegen hundert Personen zählende neapolitanische Hochzeitsgesellschaft aus Land und bald darauf oben im Schützigen des Hauptaltars der Kirche San Stefano zwei Herzen zum Hund fürs Leben einander.

Dieser Sturm bemutet all die Festen, Klippen, Abgründe, Steinblöcke als einziges gewaltiges Instrument und durchdringt darauf in vollem Dröcker alle Lontaten. Jetzt legt er ein mit tiefem Geheul, wimmert die ganze Eslaartige Diadeen empor, geht über in tiefem Pfeifen, Klar und schneidend wie klar geschliffene Stahl, brüllt darüber in tosendem Horn, heult, donnert, gellt. Nun Windstoß auf Windstoß, Gedöhn auf Gedöhn. Und so die ganze Nacht unermüdlich weiter.

„Was! Bleiben wir einen Tag länger und trinken roten Capriwein dazu!“

Und mit dem Sturmgetöse vermischen sich jene aus langgezogenen Wellen bestehenden libanesischen Gesänge, die so lebensschafflich von heiser bleibe reden.

Ein Tag später. Die zweite Sturmnacht. ... Zum rasenden Loben hat sich noch ein Gewitter gefüllt. Alles in zackigerer Finsternis. Nur wenn der Blitz die Finsternis grell erhellte, zeigt sich im Meer die weißglänzende, lodende, hochaufschwebende, krummgehobene, herumdrehende Perle. Dann wieder schwärzende, krummgehobene Dunkel.

Der Tag später. ... Meer und mehr über der Sturm leit tyrannisches Regiment. Langst ist die Post ausgefallen, keine Zeitung gekommen, der Telegraph stumm. Die Insel macht den Eindruck eines mitten im stürmischen Ozean festgeklebten Riesenstückes.

Die Hochzeitsgesellschaft, etwas kleinlaut geworden, sucht sich die Zeit damit zu vertreiben, daß sie an hervorragenden Punkten der Insel das gewaltige Naturchaufpiel beobachtet. Jetzt erschimmern all die vorstehenden Klippen, die gefährlichen Felsbänke im herlichen Licht, in ihrer fabelhaften Anordnung und erschütterlichen Bracht. Gleich einem gefassten Langemitter werden die Felsfontänen hinein in die Luft geschleudert, mit klumpigerer Miene sich brüsten: „Kommt nur heran, ihr Schiffe!“ Wir wollen den Rixhof Meer schon gebüßig bereitern!“

Auf der kleinen Piazza des Schützigen, wo sich sonst alle Welt verammelt und plaudert und lacht, klaffend und traufend herumfließt, jetzt schmerzhaft vereint Lebs und Verlassenheit. Wer aber waghält sich dennoch auf die Bildfläche drängt, wird trotz kräftigen Widerstandes sofort vom Sturm gepackt, gleich einem weissen Blatt im Herbst über den Klip gefegt und unermüdlich in die Wand gedrückt, während der Hut sich schneidend auf dem Grunde macht und der Mantel wie eine Wallfuge über dem bloßen Kopfe flattert.

In Municipio, wo sonst die carpellischen Gerichtsverhandlungen lagen und die Rechtsanwalte ihre Weisheit auspacken, sind die Leben fast geschlossen, ist die Gerichtshalle einstweilen an den Nagel gehängt, weil selbst die jungenerwandten Justizen gegenüber dem Sturmgetöse unmöglich zu Worte kommen können. ... Noch einige Tage später. ... Die festlichste Belagerung! Raum, daß Capri vor diesem plötzlich herangebrochenen Sturm für kurze Zeit dürrig verpöppelt war. Verschiedene Lebensmittel (Kornmehl und unedelmilch) sind in dem umdröckten Wasser gefassten kleineren Schmutzgefäß. Während es geht das Vieh zu Ende, Butter und Käse sind nirgendwo aufzutreiben. — Bei der Table d'öte eines bestimmten Hotels lagar keine Jagdflügel mehr. Ich bringe bereits, daß das Petroleum aufgebraucht werden

könnte oder die Streichhölzer. Nur der Moschus geht nicht zur Neige, mit dem manchs Damen trotz des Sturmes die schöne Natur verträumen. Niemand hat Kleingeld, um wecheln zu können, und ich zweifele beinahe, ob großes vorhanden ist. In den Geschäften beginnt ein solches Pumpen, ein föhliches Anstreben. Alles wird vertriehen auf die Vantuch des nächsten Schiffes. Aber wann? Wann? ... Wieder ein paar Tage später.

Der Sturm löst weiter in ungeschwächter Zerkleiser. Dafür bet den Mitgliedern der Hochzeitsgesellschaft längst alle Bestreue gründlich verlogen. Ich sehe den jungen Ehemann. Vom Glanz der Fitterwaden auf seinem Gesicht keine Spur. Schwermüdigkeit, als wäre ihm die Galle übergelaufen, farrt er vom Balkon in die krummhobene Sandstöße. Ein Kärte, der sich über ein halbes Duzend Frauen seines Namens zugleich ärgert, kann nicht widerstehen aussetzen.

Ich erlaube auch den Grund dieser Bestimmung. Der Herr Schwiegervater hat ihm vorgeschrieben, was die Weherbergung und Verpflegung des ganzen ca. hundert Köpfe farten Hochzeitsgesellschaft im ersten Hotel seit über einer Woche bisher kostete. Eine teure Ziffer mit mehreren Nullen läßt sich auf. Nein, diese schwallende, vom Sturm verursachte Ausgabe war bei Auslieferung der Hochzeitspelen mangelhaft nicht vorzulegen! Und dabei noch nicht die gestrige Aussicht, daß der Sturm sich endlich besänftigen könnte.

Die ganze Inselbewohnerschaft läßt sich mehr und mehr vereinigen. Zu diesem Gefühl der Einigkeit kommt die Empfindung der Furcht, der Teilnahme. Man ängstigt sich für die Schiffe, die jezt unterwegs sind. Man denkt an die Schiffbrüchigen, welche sich noch unter den Sägen der Todesangst in eine Schulpuppe retten und nun auf hoher See von den Bogen herumgeworfen werden. ... Der zweite Sturmtag. ...

Der alte Richter Kanales, eigentlich kein Mann, sondern ein Barometer, lacht mit einem kleinen Augen den ganzen Horizont ab. Die Erfahrungen des langen Lebens haben ihn zum unfehlbaren Wetterpropheten gemacht. „Nun gleich's wieder ruhiger Meer für eine Ewigkeit!“ erklärt er zuversichtlich.

„Wie? Was? Wirklich?“ „Herliche Ruhe, wie ich sie dem jungen Eheglück da oben wünsche!“ Nichtig vorausgesetzt. Die Wuff des Sturmes ist verklungen. Während am folgenden Tage wieder das erste Schiff ruhig von dannen geht und das Kleingeld hinter der Schwärze eine lange schaumbedeckte Waffe bildet, farrt der Brautvater über die Stellung gebeugt, trübselig im Herrn. Ob er die teure Hochzeit nochmals im Weite überlagert? ... Die Hochzeitsgesellschaft aber hat sich inzwischen sogar um einen Kopf vermehrt. Eine Dame wurde während der langen carpellischen Gefangenschaft von einem Prinzen glücklich entbunden.

Telephonnummer 47.

Telephonnummer: 47.

Nr. 75.

Der „Gehirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilage des „Brennereisblattes“, des „Brennereisblattes“, des „Wirtschaftlichen Monatsblattes“, und des „Wirtschaftlichen Landwirthschaftlichen Monatsblattes“.

Mag., Freitag, 18. September

Preis pro Quartal mit Abtrag des Quart I. 1897, durch die Post bezogen ebenfalls 1.00, mit Abtrag 1.18 1897. Anfertigungskosten für die Spaltzeitung über deren Raum 15. 1897, Kreis- und Kreisstellen 10. 1897, Kassenkonto 10. 1897 für das Jahr 1908 im Hof-Verwaltungsbüro unter Nr. 2064.

1903.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Sonntag über Wien und Fünfkirchen in Mohacs in Ungarn zur Jagd (nicht zu den Mandöven, wie irrthümlich in voriger Nummer zu lesen war) eingetroffen und am Bahnhofe vom Erzherzoge Friedrich, seinem Gastgeber, begrüßt worden.

Der Kaiser und der Erzherzog unarmten sich herzlich. Am reichgeschmückten Bahnhof war ein prächtiges Kaiserzelt errichtet; hier blieb den hohen Gästen der Obergespan Freiherr von Fejervary namens der Bevölkerung des Banater Komitats willkommen, die sich glücklich schätzten, den kaiserlichen und mächtigen Bundesgenossen des Königs begrüßen zu können. Der Kaiser sprach seine Freude aus, wieder einige Tage im Gebiet des Komitats weilen zu können, nach dem er stets gerne kommt. Daraus begab sich der Kaiser mit dem Erzherzog Friedrich zum Donauufer, von wo mittels Dampfes die Fahrt nach Prokopschitz angetreten wurde. Dort trafen der Kaiser und der Erzherzog um 11 Uhr ein und begaben sich zur Kirche ins Kanapanzer Jagdgebiet. Nach dem Büchsenjagd arbeitete der Kaiser und hatte u. a. eine mehrstündige telegraphische Besprechung mit dem Reichskanzler Grafen Bülow. Der Erzherzog Friedrich hat eigens zu diesem Zwecke eine telegraphische Station im Jagdschlössle zu Kocs Erdö errichten lassen.

Am 15. Septbr. gab die Erzherzogin Jibella ein Diner, bei welchem auf Wunsch des Kaisers die hohen Zamburas-Militanten auftraten. Auf Anordnung des Obergespan Ratinovits sind die politischen Maßregeln verfaßt worden, nachdem die italienische Regierung der ungarischen mitgeteilt, daß drei Ungarn (den Namen Pignel (40 Jahre alt), Baranin (45 Jahre alt) und Majosi (30 Jahre alt), sowie zwei in den ungarischen Bezirken lebende Studenten) sich nach Ungarn begeben haben sollten. Der Kaiser erlegte auf seinen Büchsenjagd eine Anzahl kapitaler Stücke und wurde zu seiner Jagdbeute von dem bei den Mandöven in Szeged (Walzien) weilenden Kaiser Franz Josef telegraphisch beglückwünscht.

Der Kaiser und der König von Sachsen. Als Nachtrag zu den Kaisermandöven teilen wir folgenden bemerkenswerten, das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg kennzeichnenden Vorgang mit:

Während der Kritik am Schluß der Kaisermandöve sah der Kaiser, daß sich die sächsische Königsfamilie näherte. Sofort unterbrach er sich, befohl seine Bahn und ritt dem König entgegen, den er mit herzlichem Händedruck begrüßte und sofort in die Mitte der Kommandeure und des kaiserlichen Gefolges führte. In der Kritik fortlaufend, gedachte der Kaiser mit höchster Anerkennung der Leistungen der sächsischen Truppen und brachte dem königlichen Freunde noch besonders die folgende Ovation vor: „Meine Herren“, so sagte er nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“, „ungefährl, Sie haben die hohe Ehre gehabt, Se. Majestät den König von Sachsen, einen der besten noch unter uns weilenden Führer aus dem großen Feldzuge von 1870/71, in unserer Mitte zu sehen, mit stühler Ausdauer und Eingebung; Ich lobere Sie aus, mit Wille auf Se. Majestät ein dreifaches Hurra auszubringen. Se. Majestät der König Albert hurra, hurra, hurra!“ und schloß damit das Hurra über das Mandöver. Es war wohl den Kommandeuren allen ein Bedürfnis des Herzens, dem großen sächsischen Oberführer, der nach kaum überstandener schwerer Krankheit mit so ruhigen Nerven die großen Anstrengungen der Kaisermandöve auf sich nahm, angeführt der Armeen in öffentlicher Weise zu danken.

Die am Grabe des hl. Bonifatius zu Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Preußens haben einen jetzt in den preussischen Diözesen veröffentlichten gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der nach einer Darstellung der Bedeutung Leo's XIII. in Anknüpfung an eine der letzten Aeußerungen dieses Papstes „Leo stirbt, der Papst stirbt nicht!“ die hohe Stellung des Papsttums preist, Freunde und Vergeltung auspricht über die so schnell erfolgte Wahl des neuen Papstes Pius X., des aus schlichten und dürftigen Verhältnissen erwachsenen Sohnes des Volkes, dessen geistige und Herzens-Eigenschaften, verbunden mit reicher Erfahrung, die Würdigkeit einer segnensreichen Regierung der Kirche Gottes auf Erden geben. Zum Schluß werden die Gläubigen aufgefordert sich den hl. Bonifatius zum Beispiel zu nehmen. „Sei im heiligen katholischen Glauben, treu in Liebe zum himmlischen Hirten Jesus Christus, gehorsam und freudig folgsam gegen seinen Stathalter auf Erden: das sei auch ferner und auf ewig der Charakterzug der deutschen Katholiken, mit dem nicht minder sich stets verbinden wird die Liebe zum irdischen Vaterlande und die Ehsucht vor den Lenkern der bürgerlichen Ordnung.“

Handelsvertrags-Vorbereitungen. Der Präsident des russischen Ministerkomitees und frühere Finanzminister Witte hält sich, wie nach dem „Berl. Tagebl.“ in Finanzkreisen verlautet, gegenwärtig in Berlin auf; es handelt sich dabei anscheinend um die Fortsetzung der Beratungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag.

Die Einberufung des preussischen Landtages schon vor Weihnachten wird von konservativen Blättern mit Rücksicht auf die notwendigen Hochwasserfahrungs-Arbeiten gefordert. Die Blätter weisen darauf hin, daß wenn der Landtag erst in der ersten Hälfte des Januar zusammentritt, alsdann so ziemlich die ganze Zeit bis zur Osterpause mit den Verhandlungen über den Etat ausgefüllt werden und daß demzufolge kein Raum für die Verabschiedung dringlicher Vorlagen bis dahin bleibe. Für Vorlagen aber, welche bauliche Ausführungen zum Gegenstande haben, bedeuete eine Verabschiedung des Zustandekommens bis in den Sessionsabschnitt nach Ostern den Verlust eines ganzen Baujahres. Letzteres ist im allgemeinen richtig, aber andererseits scheint es auch sicher zu sein, daß trotzdem auf eine Einberufung des Landtages vor Weihnachten mit Rücksicht auf den späten Abhaktermin kaum gezeichnet werden kann. Wenn also die so überaus dringenden Hochwasserfahrungs-Arbeiten nicht tatsächlich um ein volles Jahr verzögert werden sollen, wird dem Ab-

geordnetenhouse nichts anderes übrig bleiben, als die Etaberatungen so zu beschleunigen, daß neben dem Etat noch in der Zeit vor Ostern die zu erwartende dringliche Vorlage erledigt werden kann. Es wäre darum im Interesse der rascheren Erledigung dringlicher Aufgaben dringend wünschenswert, daß alle Parteien des Abgeordnetenhauses planmäßig zusammenwirken, um die Etaberatungen auf das notwendige Maß zu beschränken. Hoffentlich giebt die zu erwartende Hochwasserfahrungs-Vorlage den Anstoß dazu.

Das Spartaftwesen in Preußen macht erfreuliche Fortschritte. Nach den Zusammenstellungen des statistischen Amtes gab es i. J. 1901 in Preußen 1508 Spartaftklaffen (885 ländliche, 224 ländliche, 407 Kreis- und Amtsparaffassen, 6 Provinzialparaffassen und 185 Vereins- und Privatparaffassen). Spartaftstellen gab es 4431, Spartaftbücher 9 034 937 mit 6 236 458 932 Markt Einlagen. Auf jeden Kopf der Bevölkerung Preußen entfielen etwa 177,76 Mfl. Gegen die Vorjahre ist in jeder Beziehung ein Fortschritt zu verzeichnen. Es ist anzunehmen, daß auch seit 1901 der Fortschritt andauert.

Für die Königl. Akademie zu Posen sind die Ernennungen zu den Professoren durch den Kultusminister erfolgt. Es sind 11 Professoren ernannt worden:

Rechtsgeschichtspräsident v. Desjodis, der insolge eines Schlaganfalles von einem Augenleiden befallen ist, geht mit seinem Amte zu scheiden. Er ist 72 Jahre alt. Als sein Nachfolger soll der Preuß. Korresp. zufolge in erster Linie der Oberrechtsanwalt Dishaufen in betracht kommen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden ging es, wie vorauszu sehen war, ungemein lebhaft zu. Die Herren „Genossen“ hatten viel schmutzige Parteifröhen zu wahren und „Persönlichkeiten“ anzuklopfen, wobei es jetzweise recht hahnebüchsen zuging — d. h. mit Worten. Mangel an Raum hindert uns, uns mit dem sozialdemokratischen Parteitage eingehender zu beschäftigen. Bieleicht kommen wir das nächste Mal darauf zurück.

Bei der Reichstagswahl in Dessau (für den verstorbenen Dr. Köstke) ist der Kandidat der freisinnigen Vereinigung Schröder in der Stichwahl mit Hilfe sämtlicher bürgerlicher Parteien gewählt worden. Die Konservativen und Bündler machten für die Stichwahl geltend, daß, wenn man den Sozialdemokraten anstelle von Schröder durchkommen lasse, dies, gleichbedeutend sei, als wenn man den Teufel durch Beelzebub vertreiben wollte“. Schröder erhielt 14392, sein Gegner Käppler 13046 Stimmen. Ohne Hilfe der anderen Parteien wäre Schröder unterlegen.

Der Verzicht in Riga hat u. a. in Betreff des Krankentafelwesens einstimmig folgende Erklärung angenommen:

Des Verzicht erwartet von den dem Verzeitevereinbundes angehörigen Vereinen, daß sie schleunigst und energisch alle Maßnahmen der Selbsthilfe zur Durchführung der Forderung des Verzeitevereinbundes, freie Arztwahl und handesgemäße Honorierung der Krankenärzte treffen, und daß sie die Mitglieder verpflichten, sich jeder der Stellungnahme gegen die Durchführung der freien Arztwahl zu enthalten.

Die Gründung einer polnischen Centralwahlorganisation für ganz Deutschland mit Posen als Hauptort ist am Donnerstag von der Delegiertenversammlung des Polener polnischen Provinzialwahlkomitees einstimmig beschloffen worden.

Russland.

Das russische Kaiserpaar wird nach den bisherigen Anordnungen schon am 26. d. M. zu einem Besuche bei dem Großherzoglich Sesslichen Hofe in Darmstadt eintreffen. (Die Kaiserin von Russland ist bekanntlich — wie auch die Prinzessin Heinrich von Preußen — eine Schwester des jetzt regierenden Großherzogs Ernst Ludwig). Während der Anwesenheit des Kaiserpaars findet die Einweihung der auf der Mathildenhöhe erbauten russischen Kapelle statt, in welcher am 7. Oktober Prinz Andreas von Griechenland und die Prinzessin Alice von Battenberg den Bund für das Leben schließen werden. Die Trauung findet sowohl nach griechischem als auch nach protestantischem Ritus statt.

Papst Pius X. und der türkische Sultan. Nach einer Meldung des Wiener Telegr.-Korresp.-Bureaus“ erschien am 11. d. Mis. der Generalvikar der apostolischen Delegation Borgomanero beim Sultan in Konstantinopel und überreichte demselben ein Handschreiben des Papstes Pius X., in welchem dieser den Eintritt seiner päpstlichen Würde anzeigt. Der Sultan drückte bei diesem Gelegenheit seine Verbitdung über die Treue der Katholiken in der Türkei aus. — Einer Pariser Meldung zufolge glaubt man in gut unterrichteten vatikanischen Kreisen, daß der Papst sich bemühen werde, vom Sultan die rechtliche Anerkennung der katholischen Anstalten im Orient dadurch zu erlangen, daß diese unter den Schutz des Heiligen Stuhles gestellt werden. Die Frage des Protektorats über die Missionen im Orient durch diese oder jene Macht würde auf diese Weise erledigt erscheinen.

Der österreichische Kaiser will gegenwärtig bei den Mandöven in Galizien und wird demnach eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser in Wien haben. An derselben wird auch der deutsche Reichskanzler teilnehmen. Erst dann wird Kaiser Franz Josef an die schwierige Lösung der ungarischen Krisis herangehen. Inzwischen bemühen sich einige österreichische Staatsmänner die Wege zu einer Einigung der ungarischen Opposition mit der Krone zu ebened. Der frühere ungarische Ministerpräsident v. Szell und der österreichische Ministerpräsident v. Körber konsultierten

am 15. d. Mis. in Reichenau mit dem ungarischen Minister a latere Grafen Eschegeny über die ungarischen Angelegenheiten. Das italienische Königspaar wird sich am 14. Oktober nach Paris begeben und bis zum 18. Oktober dort verweilen.

Die Nemesis in Serbien. Die Ereignisse in Serbien treiben mit aller Gewalt einer abermaligen Katastrophe zu, darüber können die beschwerlichen Meldungen, welche die Belgrader Regierung verbreiten läßt, nicht hinwegtäuschen. Die Schwierigkeiten, welche dem König Peter in der Unbotmäßigkeit des Offizierkorps erwachsen sind, sind weit gefährlicher als der vor kurzem mit Mühe durch ein Kompromiß beseitigte Konflikt im Schoße der Regierung. Die heutige wie die damalige Krisis haben ihre Ursache in den Nachwirkungen der Schreckensthat vom 11. Juni, in der Rücksichtnahme des Königs auf die Königsmörder und in dem terroristischen Auftreten der letzteren, die sich offenbar bewußt sind va banquo zu spielen. Mehr als 1600 Offiziere aller Grade und aller Waffengattungen (d. h. also über zwei Drittel des gesamten Offizierkorps Serbiens) haben sich zusammengetan und drohen mit der eigenmächtigen Besetzung der 68 Königsmörder, falls nicht der König selbst die Ausstoßung derselben aus der Armee verfügen sollte. Ob das Vorgehen der 1600 Offiziere wirklich durch die sittliche Entrüstung über die That der Königsmörder, oder mehr durch persönliche Beweggründe, insbesondere durch die offensichtliche Bevorzugung der Königsmörder bestimmt wird, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedenfalls, daß der bestehende militärische Konflikt bereits eine für die weitere Entwicklung der Dinge in Serbien äußerst bedrohliche Tragweite angenommen hat. König Peter befindet sich in einer sehr heiklen und schwierigen Lage, und dies aus dem Grunde, weil er aus der Hand von Königsmördern die Krone angenommen hat. Sein Verhalten läßt sich nur erklären durch die Furcht vor Enthüllungen der Königsmörder über seine wenn nicht unmittelbare, so doch mittelbare Teilnahme an der Verschwörung gegen das Leben seines Vorgängers auf dem serbischen Throne. Die böse Saat beginnt ihre Früchte zu tragen.

Zur mazedonischen Frage. Aus der Hauptstadt Bulgariens Sofia wird gemeldet: Die Regierung hat einen Teil der Reserve unter die Waffen gerufen, und zwar zur Verstärkung der Grenzdivisionen, um in wirksamer Weise den Uebertritt von Insurgentenbanden zu verhindern.

General Petrov hat in seiner Eigenschaft als Minister des Aeußeren an die diplomatischen Agenturen in Wien, Paris und St. Petersburg eine Zirkularbescheide gerichtet, in der die Aufmerksamkeit der betreffenden Regierungen auf die Zunahme der Rüstungen der Bforte gelenkt wird, die zu keinem anderen Resultat führen könnten als zu Grenzkonflikten und zur Ausdehnung der Grauelthaten in Mazedonien und Adrianopel, und in der erklärt wird, für den Fall, daß nicht Garantien gegenüber den Ausschreitungen der Türken gegeben würden, werde die bulgarische Regierung gezwungen sein, die ihr durch so entsetzliche Verhältnisse auferlegten Maßnahmen zu treffen.

Die Bforte hat in den beiden Korpsbereichen Adrianopel und Saloniki eine bewaffnete Macht von weit über 250 000 Mann aufgestellt, von denen mindestens 160 000 den eigentlichen Feldzug gegen die Komitatst- Banden führen. Bulgarien getraut sich den Türken etwa 200 000 Mann entgegenstellen zu können. Im Verein mit den Komitatst würde dies eine Macht darstellen, welche die Türkei zwingen würde, ihre letzten Reserven aus Asien heranzuziehen. Der Kampf mit den Bulgaren und den Aufständischen würde der Bforte jedenfalls schwerer und verhängnisvoller werden, wie es her mit den windigen Griechen war.

Inzwischen machen die türkischen Truppenbefehlshaber die größten Anstrengungen, um die Aufständischen zu verfolgen und zu dezimieren, wobei selbstverständlich auch der nicht waffentragenden Bevölkerung nicht gespart wird. Es ist ein Brennen, Plündern, Schänden und Morden in dem unglücklichen Lande, daß es eine Schande ist für das sehende zivilisierte Europa. — Die englische Regierung hat die Entsendung eines Geschwaders nach Saloniki angeordnet.

In Wien kam es aus Anlaß der Gemeinderatswahl am Montagabend im Anschluß an eine Kundgebung zu Straßenunruhen, in deren Verlaufe 14 Personen geblüet bzw. verwundet wurden. — Bei den Wählerchaften der Balkanabenteurer können nun einmal öffentliche politische Angelegenheiten ohne Blutvergießen nicht erledigt werden.

Aus Marokko kommt wieder einmal eine Nachricht von der günstigen Entwicklung der dortigen Verhältnisse. Die Macht des Sultans werde mit jedem Tage größer und wegen der gemachten Anleihen brauche man sich bei den Vereinen (vor allem England) keine Sorge zu machen. Diese günstige Nachricht datiert aus Tanger vom 14. September. Drei Tage später meldeten Privattelegramme aus Marokko, daß der Kommandant der marokkanischen Truppen Ben Jusfi mit 600 Mann gefallen sei und der Sultan selbst b einige in Feindeshände gefallen wäre. — Das sind marokkanische Nachrichten!

Beste Nachrichten und Telegramme des „Gehirgsboten“.

Berlin, 16. Septbr. Der Reichsangelegenheiten“ giebt erneut die Bekanntmachung des Reichsministeriums bekannt, nach welcher den Unteroffizieren und Mannschaften die Teilnahme an Versammlungen und Festlichkeiten ohne dienstliche Erlaubnis sowie die Betätigung revolutionärer Erklärung und das Fahren und die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften verboten ist.

Mit dem nächsten Quartal beginnen wir den überaus spannenden Roman

Zum Banne des Geheimnisses

von R. v. Ransfeld, worauf wir schon jetzt unsere Leser und neu hinzutretende Abonnenten aufmerksam machen.

Gleichzeitig ersuchen wir möglichst schon vor Beginn des Quartals das

Abonnement auf den „Gebirgsboten“

rechtzeitig zu erneuern bzw. neu zu bestellen, damit die Regelmäßigkeit der Verendung durch Kolportage und Post keine für die Leser unliebsame Störung erleidet.

Redaktion und Expedition des „Gebirgsboten“.

K. Positiv und Negativ.

Zwei Tagungen von ausgesprochen sozialer Natur werden die kommende Woche das politische Interesse beschäftigen: die eine in positiver, die andere in negativer Richtung. Negativ wird das Resultat des sozialdemokratischen Parteitages sein, der heute in Dresden seinen Anfang nimmt, positiv dasjenige der in der kommenden Woche zu erwartenden Tagung des Vereins für Sozialpolitik.

In die in negativem Sinne interessante Tagung wird die geruchvollere sein, und die Berichterstattung am meisten beschäftigen. Wahrscheinlich, so schwer, wie vor dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag die Kanonen geladen sind, so war es wohl noch vor keiner früheren Tagung der Fall. Zwar die Tagesordnung an sich ist äußerst einfach. Es stehen auf ihr die Geschäftsberichte des Parteivorstandes und der Kontrollen. Ferner ist der übliche Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der Fraktion vorgesehen, ebenso die alljährlich wiederkehrende Beschlusfassung über die Art der Missionen. Ferner enthält die Tagesordnung noch eine Nummer, die die Beschlüsse des in nächsten Sommer für Amsterdam geplanten internationalen Arbeiterkongresses behandelt. Dem gegenüber nun stehen die aus dem Schoße der Partei heraus gestellten Anträge und Resolutionen, welche die neue Zahl 115 aufweisen. Es ist eine Speldekarte von einer Reichhaltigkeit, daß es den „Genossen“ sehr schwer werden dürfte, sie bis zum Schluß hinunterzumürren. So werden jedenfalls die Ausschüsse zusammenzutreten und in ihrem Schoße werden die meisten der Anträge ein Begräbnis erster bis dritter Klasse erfahren. Was fast alle die eingereichten Anträge diesmal völlig in den Hintergrund treten läßt, ist die Erörterung der Vizepräsidentenfrage, die so vorzeitig von dem „Revisions“-Bericht angeschlossen wurde, daß den alten Fraktionshäuptlingen dadurch ihre besten taktischen Pläne durchkreuzt wurden. Und dann will der Fall Bebel contra „Vorwärts“ verhandelt werden, und dieser Punkt wird allen Freunden einer theatrale-dramatischen Lesüre in den Berichten über den Parteitag den meisten Spaß bereiten.

Die Sozialdemokraten tun sich wunders was daraus zu gute, daß sie diese Dinge in voller Offenlichkeit verhandeln werden und können, und mit großer Empfindung rufen die „Vorwärts“ in seinem Begrüßungsartikel aus: „Die Aufrollung aller inneren Parteiverhältnisse vor den Augen der gesamten Öffentlichkeit, — welche Partei außer der unseren, dürfte sich das wohl erlauben?“ Wir müssen schon bekennen, daß uns dieses öffentliche Waschen schmutziger Parteiwäsche gar nicht so recht imponieren kann, und daß wir darin mehr eine Geschmacklosigkeit, denn einen Heroismus erkennen. Wenn eine einfache Familie, Mann, Frau und Kinder, auf die Straße gehen, so ziehen sie sich anständig an, büßeln sich die Kleider ab und wischen ihre Stiefel. Wenn die Frau beim großen Reinemachen zu Hause sich befindet, dann öffnet sie durchwegs nicht alle Türen, damit das gesamte Straßenpublikum sie in ihrer Tätigkeit beobachten kann. Diese Tätigkeit geht ja im übrigen auch niemand sonst etwas an. Diese Auffassung ist so natürlich, daß wir glauben, auch Frau Bebel und Frau Stahlhagen werden es ebenso halten, die sozialdemokratische Partei aber denkt anders. Sie stellt das große Waschfaß mit der ganzen schmutzigen Parteiwäsche mitten auf die Straße, so daß alle Vorübergehenden die Nase daranhalten können. Und das soll nun noch ein Ruhm sein! Tatsächlich bieten die sozialdemokratischen Parteitage in den letzten Jahren kaum ein anderes Bild, als dasjenige, was wir hier in ziemlich drastischer, deshalb aber jedenfalls umso verständlicher Weise aufgestellt haben. Nimmt man am Schluß dieser Tagungen die Gesamtsumme des Geleisteten, so lautet das Urteil: keine Spur von positivem, aufbauendem, nützlicher Arbeit, sondern im ganzen lediglich wohlbedachte agitatorische Mache, niederreißende Deje, Raßbalgerei unter einander, gegenfeitiges Schlagen und Vertragen und endlich ein großer Singerscher Mund voll Prahlerei über die Größe, Einigkeit und Herrlichkeit der vorrevolutionären Sozialdemokratie.

Diese negative Tätigkeit, auf die eine große Summe geistiger Kraft und Arbeit verschwendet wird, kann und wird auf die Dauer keine umfassende Wirkung ausüben, wenn der systematischen Verzehung der Massen seitens aller derjenigen Kräfte entgegengegearbeitet wird, die sich dessen bewußt sind, daß die möglichste Verringerung der Unzufriedenheit in den weitesten Volksschichten und namentlich in den arbeitenden Klassen durch eine ernste und aufopferungsvolle Reformarbeit eine Notwendigkeit ist.

Das Centrum hat diese Notwendigkeit schon zu einer Zeit erkannt, da das sozialpolitische Gewissen in den oberen Ständen noch gänzlich schlummerte und sogar noch in den Kreisen des wertigsten Mittelstandes kaum ein fauch sozialer Verstandnis zu verpirnen war. Das Centrum hat sich verhalten und verspottet lassen und ist doch seinen großen

Weg weiter gegangen. Und wenn heute sich auch anderswo die besten Ansätze zu praktisch-sozialer Reformarbeit zeigen, so ist dieser zentrale Umschwung in erster Linie der Beharrlichkeit des Centrum zu danken.

Die bevorstehende Tagung des „Vereins für Sozialpolitik“ wird dafür den Beweis erbringen. Diese Tagung, welche sich auf Grund der Resultate einer eingehenden und gewissenhaften Voruntersuchung vornehmlich mit der Krisenfrage beschäftigen wird, dürfte, das scheint gewiß, viel weniger gedächswoll und viel weniger dramatisch verlaufen, als das sozialdemokratische Bühnenstück in Dresden. Aber es werden, darüber ist kein Zweifel möglich, von derselben Anregungen von weittragender Wichtigkeit ausgehen, die einen Schritt weiter auf der Bahn einer gesunden Sozialreform bedeuten. Und diese positive Arbeit wird und muß Segen bringen und gute Früchte tragen. Man lasse sich daher durch den sozialdemokratischen Rabau nicht betäuben, man richte vielmehr den Blick in die stillen Werkstätten praktischer Arbeit im christlichen Sinne, und man wird, ohne Sanguiniker zu sein, doch mit dem Vertrauen in die Zukunft blicken können, daß die positive Wirksamkeit auf der gekennzeichneten Grundlage die negative Tätigkeit einer zerfetzenden Umformarbeit beseigen und überwinden wird, gerade so wie die Wahrheit sich niemals dauernd von der Lüge bemeistert worden ist.

Provinzialer und Lokaler.

Rechnung der mit Steuern über anderen Ortsgemeinschaften beschuldigten Artikel ist nur möglich.

Generalrat der Wilhelm Minnow von Sichel, Bauernverein wurde auf Grund einer stattlichen Arbeit, Unternehmungen über Erzeugung, Einfluß, Verbrauch und Verbrauchspreise frischer Rühmlich in hunderteinunddreißig Stadt- und Landgemeinden der Provinzen Rheinland und Westfalen, sowie eine Darlegung von sanitären und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Beseitigung der im Milchverkehr bestehenden Mängel, zu deren Ausführung der Herr Landwirtschaftsminister eine namhafte Beihilfe bewilligt hatte, von der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen zum Doctor promoviert.

Handwerker- und Invalidenversicherung. Die Mitteilung, daß bereits in der nächsten Reichstagssession eine Novelle zum Sozialversicherungs-Gesetz eingebracht werden, in der der Versicherungsanspruch für das „Handwerk“ ausgesprochen ist, wird halbamtlich als durchaus verfehlt bezeichnet.

Aus der Grafschaft Slang.

Fischerbeut, 15. September. Der lat. Flieglingverein „Eintracht“ hielt am Sonntag im Vereinslokale seinen Monats-Versammlung ab. Der Vorsitz des Vereins, Herr Kaplan Schmalz, hielt einen Vortrag über „Die Nahrung des Menschen und die Nährstoffe“. Die Zuhörer folgten mit Spannung dem interessanten Vortrage und dankten am Schluß desselben in üblicher Weise. Während als Mitglied Bernhard-Cudowa die Summe des in sächsischer Mundart „Was Weches“ und Bekehrer Frank die graue Weichheit von Riemlich „Der Weichheitsbraten“ vor, welche viel Beifall erregten. Nachdem noch mehrere Vieder gelungen, fand die Sitzung eines stillen und eine Ehrenmitglieds fest, und damit der Schluß der Versammlung. Die nächste Versammlung findet am 11. Oktober statt. Am dem morgigen Tage (16. September) enden die sberreichlichen Disziplinmänscher der Jolefshäuter und Exerzierfähigen Division. Am 13. u. 14. d. Mts. wurde in der Gegend von Dobrußka, Neustadt und Krynja manövriert. Am 12. d. Mts. kamen 2 Regimenter der Jolefshäuter Truppe nach Nachob und nahen hierseits Nachobquartier. Der Schluß des Manövers findet im Gelände von Slang und Traunau statt. — Große Aufregung verurteilte der Selbstmord des Fabrikbesizers D. Rejalar in Kollotzele. Die Ursache desselben ist noch unbekannt. — Im Walde beim Bahnhofs Holz überfiel ein Bagabund ein von Holz kommendes Mädchen. Das Mädchen wehrte sich so lang, bis ein polizeilicher, der ihre Hilfe suchte, vorbeikam und den Begegnenden wegführte.

15. September. Der Wadelsaßon geht nun bald zu Ende; die ist herrliche regnerische Witterung wird die wenigen Kurgäste vollends streifen. Am Sonnabend fand im Sternsal die letzte Funktion und heute im Rupert das letzte Konzert statt.

15. September. Am Sonntag nachmittags wurde hier das Versteil abgehalten. Die Centenstücken wurden auf einen mit zwei Beulen behafteten, betragenden Wagen im Dorfe entlang gefahren bis in den Hof der Reichshaus Bestung. Hier fand das eigentliche Versteil statt. Nach demselben bezogte sich der Zug zum Freudenreichlichen Gasthause und fand hier in einem Centenstücken seinen Abschluß.

Abendkaffee, 16. September.

Der Herr Landeshauptmann hat sich bereit erklärt, die sämtlichen durch das Fuhrhochwasser herbeigeführten Fischkäse an den nun Ausbau gelangenen Flächen besetzen zu lassen und die erforderlichen Räumungsarbeiten vorzunehmen. Es kommen im hiesigen Bezirke die Heife und die Reffenbah in betracht.

Die diesjährige General-Belehrungsverkehr der Lehrer des Kreisbezirks Konzenzbezirks fand am 15. d. M., vormittags 10 Uhr, in der neuen Rabenbüchel unter Vorh. des Königl. Kreis Schulinspektors Herrn Bogi von hier statt. Derelben ging um 9 Uhr ein Reklamieren für die verstorbenen Mitglieder der Lehrer-Vereine Wadelsaßon und Mittelwalde in der hiesigen Kirche voran. In der Konferenz nahmen 9 Delegierte teil, 3 katholische und 1 evangelischer, teil, und zwar die Herren Schulobmann D. Hofaus von hier, Konfliktsozialrat Maxter Schol Grafenort, Maxter Schol-Bangenbrück, Maxter Richter-Altman, Maxter Richter-Kielingswalde, Maxter-Brecht-Neuwaldersdorf, Maxter Richter-Wölfsgrund, Sozialist-Wildschütz, Maxter Pastor Buddenbaum-Mittelwalde; ferner 3 Lehrkräfte, da unter 7 Bekehrten. Als Gäste waren erschienen zwei Seminarlehrer des hiesigen Schullehrer-Seminars und zwei andere Herren. Die Konferenz wurde in üblicher Weise mit Gesang und Gebet eröffnet. In Protokollfähren wurden die Herren Lehrer Siegel und Schöna, beide von hier, und zu Reklimen die Herren Lehrer Berge-Neumüllersdorf und Voder-Hohndorf bestimmt. Darauf erzielte der Vorsitzende dem Herrn Lehrer Voder-Hohndorf das Wort zu dem Vortrage „Die Schaltung in den in hiesigen Kreise eingeführten Vorträge“. Wie erzielte der Lehrer bei seinen Schülern eine gute Handhabung? Der Referent hatte das Thema mit großem Fleiße ausgearbeitet. Ein lautes Bravo belohnte ihn für seine 17/8ündigen Ausführungen. In Anschluß an seinen Vortrag hatte Referent aus der Schule in Kollenthal Probestritten und Heste vorgezeigt, als Beweis dafür, was für eine sönne Schicht in der Schule erzielt werden kann. Gleichem Zwecke dienten Probestritten aus den Schulen in Neumüllersdorf, Wölfsgrund und Wadelsaßon (Oberklasse). Der Vorsitzende gab hierauf eine Statistik über das Schulwesen in seinem Aufschlußbezirke. Es wiesen an den Schulen 2 evangelische, 180 in katholische Bekehrte und eine Konfession einer höhere Wädelsaßon. In dem Bezirke sind es 28 Ortsschulinspektoren, die sämtlich Geistliche sind. In denselben befinden sich 8 evangelische, 63 katholische Schulen und eine höhere Wädelsaßon. Diese Schulen wurden von 8828 Schülern, und zwar von 8773 katholischen, 289 evangelischen, 7 hildensichten und 4 jüdischen besetzt. Seit 1893 sind im Kreise 11 neue Bekehrte begründet, 5 Schulanbauten, 4 größere Erweiterung und Umbauten und 17 kleinere Bauten ausgeführt worden.

In 25 Schulen sind von 888 Sparern 11 642,82 Mark gespart worden. Der Vorsitzende brachte noch einige Verfügungen der Königl. Regierung zur Kenntnis der Konferenzteilnehmer. Für die Kreislehrerbildung wurde ein Kuratorium gebildet, den Vorsitz führt der Kreis Schulinspektor, dem Kuratorium gehören ferner noch die Vorsitzenden der Lehrervereine an. Außerdem wurde noch ein Bibliothekar und ein Kandidat gewählt. Gegen 12 Uhr mittags erzielte diese Verhandlungen ihr Ende. Der Vorsitzende gedachte in einer kurzen Ansprache unseres Kaisers und schloß die Konferenz mit dem Kaiserhuch. Nach Schluß der Konferenz erfolgte die vom Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten angeordnete staatliche Erhebung über Schullehrer. Nachdem wurden noch verschiedene interne Angelegenheiten mit den Bekehrten besprochen, die erst nach 3 Uhr beendet waren.

In katholischen Gesellenhäusern legte der Präses Herr Kaplan Rathmann, am 14. d. M. seinen Redevortrag über die Alpen fort. Es schloßerte insbesondere den Weg über das Dorfner und Stillfischer und die Naturgeschichten des Alpenraumes von Trafoi und Sulden. Die Reise führte ihn sojann nach Meran, Schloß Tirol, Bogen, zum Gardasee und unter Benutzung der Bernerbahn nach Innsbruck. Auf der Rückreise berührte er München, Regensburg, Prag. Diese Städte beschrieb er und hob verschiedene Eigentümlichkeiten derselben hervor. In der Sitzung gedachte er nach Beendigung seines Vortrages des verstorbenen Ehrenmitgliedes Herrn Schulmachersmeisters Gebauer, welcher lange Jahre dem Vereine angehört hat. Die Bekehrung erbt das Ansehen des Verstorbenen durch Geben von den Vätern. Nächsten Sonntag übernimmt der Verein bei günstiger Witterung einen Ausflug über Melling und Weitzing nach Grafenort in den Gasthof zum „Bergschloß“. Die Teilnehmer versammeln sich um 1 Uhr mittags im Gesellenhause.

Die hiesige Sektion des G. G. S. veranfaßt am 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus“ ein Kränzchen.

Unfallfall. Am 18. d. Mts. verließ eine Arbeiterfrau auf der Gartenstraße vormittags ihre Wohnung, um einen notwendigen Gang zu Schneidern zu machen, und ließ ihre 1 1/2 Jahre alte Tochter allein in der Wohnung zurück. Das Kind machte sich während der Abwesenheit mit Streichhölzern (die leider von den Hausfrauen nicht immer vernarrt werden) zu schaffen, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Als die Mutter nach Haus zurückkam, fand sie ihr Kind am Körper und an den Armen verbrannt, noch lebend vor. Der alsbald hinzugekommene Kreisarzt konnte dem unglücklichen Kinde keine Hilfe mehr bringen. Gegen Abend erlag es den furchtbaren Brandwunden.

Die Wadelsaßon in der Wadelsaßon an der Genaueuer Gasse hat ihr Ende erreicht, indem die Wadelsaßon am 15. d. M. geschlossen worden ist.

Schnefeld, 14. September. Am letzten Sonnabend fand in Großes Gassenhause hierseits eine Sitzung des Mittelwaldes Lehrervereins statt. Der Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Vorsitzende in warmen Worten des Hinscheidens unseres Hl. Vaters Kos XII. und dessen ruhmvollen Pontifikates. Herr Lehrer Harwig-Untch wies in seinen Vortrage „Bekehrung und Mission“ die verschiedenartigen Verhältnisse der Bekehrung des Gebirges für die hiesigen Verhältnisse der Kinder nach. In der letzten Ansprache über den Gegenstand des Vortrages wurde die Wichtigkeit der häufiger kurzer Aufschaltungen in beliebigen Unterrichtsstunden betont und auf die neueren Fortschritte, die Aufschlüsse aus dem Lehrungsgebiete des Kindes zu nehmen, hingewiesen. Der Herr Vorsitzende gab dem Wunsch Ausdruck, ein jeder Kollege möge bei der nächsten Sitzung seine Schülerarbeiten dieser Art vorlegen. Die Herren Basch-Öst und Büchner-Hohental sind wegen Verlegung aus dem Vereine ausgeschieden. Nach erfolgter Information erklärte Herr Rager, daß der für die Döjse Breslau und die preussischen Anteile denachbarter Döjsegen begünstigten Pensionisten für die Bekehrung und Organisten nur Kirchenbeamte im Hauptamt, nicht aber Bekehrungsamtlen hiesiger Döjse. Für die in Slang im Oktober stattfindende Bezirks-Belehrungsverammlung wurden zwei Delegierte gewählt. Der Dinge überbrachte Grüße von Romandelsdorfer Bekehrerverein. Zum Schluß wurde der Herr Vorsitzende den Jahresbericht der Abteilung für Kirchengewinn in Schlegel. Die nächste Sitzung wurde auf den 11. Oktober in Mittelwalde festgelegt. Herr Gläßer hat einen Vortrag zugelegt.

Neurode, 15. September.

— Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen zum Gewerbebetriebe an Unberufenen für das Jahr 1904 sind scheinlich, spätestens aber bis zum 15. Oktober, er. machend des Vormittagsstunden bei hiesiger Polizeiverwaltung anzubringen.

Der Bedarf an Verpflegung- und Reinigungsbedürfnissen für die Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 für das hiesige Gerichtsgelände soll im Wege der Mindestverdingung vergeben werden. Verdingungstermin findet am 19. September 1903, vormittags 11 Uhr, im hiesigen Gerichtsgelände, Zimmer Nr. 6, statt. Die Bedingungen liegen im Zimmer Nr. 6 des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Schreibgebühren abgeschrieben mitgeteilt.

Die hiesige Bekehrungsverein hielt am Sonntag in seinem Vereinslokale eine wichtige Beschlus-Bekehrungsverammlung ab. Nach der Beschlusnahme durch den Vorsitzenden Maxter Schol Grafenort ein Referat über die Verhandlungen der am 14.-17. August in Samburg stattgefundenen Hauptversammlung des Hauptverbandes zur Verlegung. Die diesjährige Generalversammlung findet am zweiten Sonntag im Oktober statt.

Im evangelischen Männer- und Singlingsverein sprach am Sonntag Stationsassistent Schrotte über seine Reise in die Schweiz. Die Ausführungen des Redners wurden durch hübsche Ansichten unterstützt und fanden allseitigen Beifall.

Aus anderen Kreisen.

Kamen, 15. Sept. Prinz Albrecht von Preußen wird am 18. d. Mts. von Hummelshain in Thüringen, wo er gegenwärtig bei seinem Schwiegervater, dem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg wohnt, in sein hiesiges Schloß überföhren, um längere Zeit daheimzubleiben.

Münchener, 15. Sept. Musiklehrer am Studien Seminar und Organist bei St. Emmeram in Regensburg Herr W. Gelschütz ist an Stelle des nach Glewitz berulenen Herrn Franz Gebauer als Chorleiter an der hiesigen St. Georgs-Kirche berufen worden.

Worms, 14. September. Amtsgerichtsrat Ebersdorff aus Dels, der mit seiner vor einigen Tagen ihm angekauften Gemahlin eine Reife ins Rheingebirge machte, starb plötzlich in Spindelmühl am Schlage.

Bermischtes.

Die hiesige Abgabe des kaiserlichen Befehals auf der Dresdener Städte-Ausstellung jet nach dr. Frankl, Ztg. auf dem Deutschen Städtebulege großes Bedauern hervorgerufen. Der Eindruck der unermacteten Abgabe ist um so peinlicher gewesen, als der Kaiser wenige Stunden nach der ursprünglich festgesetzten Zeit seines Besuchs in Dresden zum Besuche des Hofes eintraf. Eine Aufklärung über die Kündigung in den Dispositionen des Kaisers ist von keiner Seite gegeben worden. Die Post. Wlgen Ztg. hat nur gesagt, daß die Umstände, den Kaiser verhindert hätten, seine Abfahrt aus Dresden zu vollziehen, an der Kaiser selbst, welcher nach der Galatée im Dresdener Schloß den Oberbürgermeister Beuler ansprach, beschränkt als, daß der Dresdener Stadtverordnende einige Worte des Bedauerns äußerte, auf folgende Sätze: Mein lieber Beuler! Ultra posse non obligatur (Niemand ist verpflichtet, Unmögliches zu leisten!) Ich habe Ihnen wenigstens gutes Wetter mitgebracht. Wie hat sich denn mein Junge benommen? Damit war die Angelegenheit erledigt. Der Kronprinz aber, den der Kaiser vertraut, beschränkte sich auf einen Rumbgang durch die Ausstellung.

Montag vormittag 9 1/2 Uhr nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager, verleben mit dem heil. Sterbelikamenten, mein innigstgeliebter unergieblicher Gatte, unter guter Vater, Schwelgerwäter, Bruder, Schwaiger und Onkel, der Schuhschneider und Amisbote

August Dillert,
im Alter von 49 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen schmerzgefüllt an Rengersdorf, Breslau, Illersdorf, Kamnitz, 15. Sept. 1903.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Maria Dittert.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. d. Mtz., vorm. 9 Uhr, mit heil. Messe in Rengersdorf statt.

Die Herstellung von

Trauerbriefen u. Trauerkarten
besorgt schnell und billig
Arnestus-Druckerei
G. m. b. H.
Glatz, Wallstr. 1.

Wegen Renovation des Kassenslokals ist die

Stadt-Haupt-Kasse
Montag, Dienstag und Mittwoch, den 21., 22. und 23. September 1903, geschlossen.

Glatz, den 10. September 1903.
Der Magistrat.
Dr. Weigmann.

Dienstag, den 22., und Mittwoch, den 23. September, sowie Donnerstag, den 1. Oktober, bleiben unsere Geschäfte der hohen Festtage wegen geschlossen.

J. Nürnbergger,
E. Dziadoszynski,
Martha Noher,
Alex. Müller & Co.
F. Tichauer, C. Bahmer,
Stegmünd Hönle,
Hermann May & Co.

Reelles Heiratsgeld.
Mittelsbesten m. Bankwirtschaft, Mitte über 3. Jahr, wünscht mit einem reichhalt. Mädchen von 25 bis 35 J. m. Bezugs, ein Kind nicht ausgeschlossen, behufs Heirat in Bekanntschaft zu treten. Diskret. zugesichert. Anonym zweifels. Offert. um. A. Z. 100 Exped. d. Bl.

Es wird erlucht, den Wohnort von Frau Käthe Walter, welche der ihrer Karte auf Besuch war, anzugeben, um wegen Heirat in Briefwechsel mit ihr zu treten. Offert. unter. Stille postlagend. Sabelschwerts. Auslage wird vergütet.

Die schönsten **Bettfedern und Daunennetze** fertigt **Zulett** und verkauft man am billigsten nur bei **Wilh. Neugebauer** Glatz, Kirchstraße 130.

Die Aderbauschule Popelau (Dr. Rybnik)
begibt das Wintersemester am 6. Oktober. Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor: Deformation Dr. Strehl.

Ziegenfelle,
sowie Häute und Felle jeder Art
kauft zu höchsten Tagespreisen

Firma: Ferdinand Rachner,
Inhaber Carl Meyer,
Leberrfabrik Glatz, am Stadtbahnhof.

Gärtnerstelle,
Ich bin willens, meine
11 Morg. groß, im besten Bauzustande, mit lebendem u. totem Inventar, allerseits wegen Todesfall sofort zu verkaufen.
Franz Lengsfeld in Zabitzsch.

RICHARD LÜDERS
Görlitz
Patentanzwalts-Bureau.

Echt silberne
Nemontoir-Uhren, garantiert gutes Werk, 6 Rubis, schönes starkes Gehäuse, deutliche Reichstempel, 3 eitel Goldrand, Emaille-Zifferblatt, Nr. 10,50. Dieselbe mit 2 eitel silbernen, Kaptein, 10 Rubis Nr. 13. **Schlechte Ware führe ich nicht.**

Wirtschaft
Ich bin willens wegen Krankheit meine 25 Morgen große mit totem und lebendem Inventar sofort zu verkaufen. Gebäude massiv, Acker nebst Wiese, etwas Dölung nahe ums Gehöft, aber etwa 20 Minuten vom Dorf entfernt. Wir sind 5 Steller. Kirche und Schule am Ort. Briefe sind an die Expedition des Gebrüderboten unter R. K. einzuliegen.

Gausrundstück
mit 5 Stüben, hübschem Obst- und Gemüsegarten, für Danwerter sich gut eignet, ist bei geringer Anzahlung ganz preiswert sofort zu verkaufen.

Ein Geschäftshaus,
in guter Lage Merzdorfs, ist unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Näh. l. d. Exp. d. Bl.

Damenhüte
zum Anprobieren u. Modifizieren bitte ich mir im Interesse prompter Ablieferung rechtzeitig in Arbeit zu geben.
S. Loewy, Glatz, Ring.

Gerste
kaufen jeden Pufen und bitten um bemittelte Offerten.
Lango & Kutzora Nachfgr.,
Wengersdorf, Weidenmühl, Eisenhof, Saalhausmühle, Glatz, Frankenfeinereis, Niederlage.

Zur Saat
hat abzugeben etwa 100 Zentner schönen Roggen, sehr ertragreich.
J. Jüttner, Gutsbesitzer, Sabelschwerts.

Rachelöfen und Topfwaren
offeriert billigst
Robert Boese,
Sabelschwerts.

la. ganzen Mais, Maisschrot, Leintuch und Leintuchmehl
offeriert billigst
N. Hauks Nachf.,
Hugo Faber, Sabelschwerts.

37 tote Ratten
land Herr J. Cohn, Oberau, nach Brunnaltem Auslegen des berühmten **Rattentod** (Felix Junius) Mittels.
Zu haben in Cart. à 50 Pfg. u. M. 1.
J. Willisch, Sabelschwerts.

3000 Mk., 6000 Mark
auch mehr, zur ersten Stelle zum 1. Okt. auszuliefern.
Näh. l. d. Exp. d. Bl.
Am 1. Oktober sind
6000 Mark
auf Sandbeßig zu vergeben. Näh. durch W. Weiser, Glatz, Gerbertstr.

Deutscher Reichsgarten.
Sonntag, den 20. September 1903:

Großes Militär-Konzert
von der gesamten Regimentskapelle.
Hôtel Stadt Rom.
Sonntag, den 20. September, von 6 Uhr ab:

Gemengte Speise,
wozu köstlich einlabet
C. Haase.

Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt.
Zur Kirmess
Sonntag, den 20. und Montag, den 21. September:

Großes Militär-Konzert
von der Regimentskapelle des Jäger-Regiments (Schl.) Nr. 88, unter persönlicher Leitung des Kapl. Musikdir. H. Kluge.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.

Tanzkränzchen.
Es laden ergebenst ein
H. Kluge, Josef Pachnick,
Kapl. Musikdir. Glatz.

Zur Kirmess
Sonntag, den 20., und Montag, den 21. d. Mtz.:

Große Tanzmusik, Klapper.
Auch wird für gute Käse möglichst geforgt.

German-Pomade
ist das einzige sicher wirksame Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haar- und Bartwachses. es verbindet die Anfaseln der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Flaschen à M. 1.—
H. Gutbier's
Kosmetische Office, Berlin S.W.
In Glatz bei A. Latte, Drogerie.

Flechten.
Schuppenflechte, Varicelle, auch die schmerzhaft auftretende, Feils weiterverbreitende Art Hautauschlag heilt auch in den hartnäckigsten Fällen schnell und sicher ein einfaches Mittel, dessen Zusammenstellung und Gebrauchsanweisung ich jedem mittelst Briefe mit für Porto u. Unkosten 30 Pfg. einlabet.
Adolf Kirch,
Reitmann Nr. 43 (Ber. Dörselhof).

Bei Blasen- und Harnleiden
sind **Tarolincapseln**
(Name geschützt) ein bleibend und wirksam bewährtes Mittel, das ohne Nebenwirkung angewandt wird. Man betrage sich bei Blasen- und Harnleiden und wenn alle anderen Mittel versagen, so bewirkt die Anwendung dieser Capseln ein rasches und sicheres Heil.
Erhältlich in: **Reichen-Boothof, Glatz.**

Bei Blasen- und Harnleiden
sind **Tarolincapseln**
(Name geschützt) ein bleibend und wirksam bewährtes Mittel, das ohne Nebenwirkung angewandt wird. Man betrage sich bei Blasen- und Harnleiden und wenn alle anderen Mittel versagen, so bewirkt die Anwendung dieser Capseln ein rasches und sicheres Heil.
Erhältlich in: **Reichen-Boothof, Glatz.**

37 tote Ratten
land Herr J. Cohn, Oberau, nach Brunnaltem Auslegen des berühmten **Rattentod** (Felix Junius) Mittels.
Zu haben in Cart. à 50 Pfg. u. M. 1.
J. Willisch, Sabelschwerts.

3000 Mk., 6000 Mark
auch mehr, zur ersten Stelle zum 1. Okt. auszuliefern.
Näh. l. d. Exp. d. Bl.
Am 1. Oktober sind
6000 Mark
auf Sandbeßig zu vergeben. Näh. durch W. Weiser, Glatz, Gerbertstr.

37 tote Ratten
land Herr J. Cohn, Oberau, nach Brunnaltem Auslegen des berühmten **Rattentod** (Felix Junius) Mittels.
Zu haben in Cart. à 50 Pfg. u. M. 1.
J. Willisch, Sabelschwerts.

3000 Mk., 6000 Mark
auch mehr, zur ersten Stelle zum 1. Okt. auszuliefern.
Näh. l. d. Exp. d. Bl.
Am 1. Oktober sind
6000 Mark
auf Sandbeßig zu vergeben. Näh. durch W. Weiser, Glatz, Gerbertstr.

Weber und Weberinnen
für unsere mechanische Baumwoll-Duntweberei gegen höheren Lohn gesucht. Solche, welche die mechanische Weberei erlernen wollen, erhalten während der Lehrzeit reichliche Vergütungen.
Wohnung u. m. s. f.

Herm. Pollack's Söhne, Neurode.
Ca. 50 km Brennholz, ca. 80 Kisten
Maschinenschindeln
gibt preiswert ab
L. Scholz,
Zimmermeister, Glatz.

50 Mark Wochenlohn
ober allerhöchste Proportion erhält jeder, der die Betretung meiner weiblichen
Bridant-Emaille-Aluminium-Firmen- und Zierbilder
übernimmt. — Branchenkenntnis nicht erforderlich.
Schilderfabrik
Erbach i. Westertal.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
P. Nr. Mk. 1.50, 1.80, 2.00 u. 2.40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID'S SÖHNE, HALLE a. S.
Präparat nach Angabe des Herstellers herzustellen.

Ein Pferd,
Wallach, lichtbraun, ohne Abzeichen, fehlerfrei, 8 1/2 Jahr, 1,76 groß, sowie eine einjährige
Droschke,
gut erhalten, stehen zum Verkauf. Auskunft erteilt Geschäftl. Danke, Kamnitz, Kreis Glatz.

Drei starke Arbeitspferde
im Alter von 4-7 Jahren stehen billig zum Verkauf.
Hofel Schöffel,
Süd Sande 1. Sch.

Verkaufe mein Pferd,
flaxer Rappe, im 7. Jahre, 1,74 m groß, im schweren Juce fides.
P. Baumgarten, Sabelschwerts.

Zwei Pferde,
Mittelstark, weiß Fieber und tau, verkauft, weil der Baubau zu Ende geht
August Winter, Wäldchermeyer
in Sophienstr. d. Charlottenbrunn.

Ein Zug- und Kugelzug
verkauft **Klapper, Neuzendorf.**

Starke und gesunde Ferkel
verkauft das **Dominum Conradswalde** bei Sande 1. Schell.

Schöne starke Ferkel
hat zu zeitgemäßem Preise abzugeben **S. Kaufmann, Molkerei Neuzendorf** bei Sande.

Ferkel verkauft
J. Klein, Conradswalde.

Schöne Ferkel
sind billig zu verkaufen.
Franz Grindel, Nr. Hausdorf.

Ferkel verkauft
Robert Kretschmer, Altwaldersdorf.

Ferkel
stehen preiswert zum Verkauf.
Molkerei Böhmig Borwest b. Glatz.

Anstreicher
für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt von großer Mäßigkeit gesucht, gelernter Möbel-Anstreicher bevorzugt. Offerten erbeten unter W. H. an die Exped. dieses Zeitung.

Junge Leute, welche das Anstreicher-Handwerk erlernen wollen, werden ebenfalls eingewillt.

Einem tüchtigen Schuhmachergesellen sucht zu baldigem Antritt
Ed. Weinberg,
Schuhmachermesler, Krutz.

Ein Knabe, welcher Sattler und Wagenbauer lernen will, kann sich melden
Glatz, F. Thielor,
Sattler und Wagenbauer.

Reelles Nebeneinkommen
für Herren und Damen aller Stände durch Scharbotten, häusliche Tätigk. feil, Handarbeiten aller Art, Abstrichmalerei, Bestreitung und Vertiefen von Patent-Artikeln bei ägl. Baverienski von M. 10 bis M. 50. Ueber 200 Angebote (Mitt. m. Rückp.) verm. d. Nebenberufens-Genitale in **Dölnhorst 402.**

Wer Stelle sucht, verlange die Deutsche Vakanzpost-Esslingen.

Ein Schmiedegesell und ein Lehrling
können bald einreisen bei **E. Haue,** Kreisf. Schmiedemstr., Neuzendorf a. S.

Maurergesellen und Accordputzer
werden sofort eingestellt bei **A. Schmidt, Maurermstr.** in Neurode.

Milchsterne und zuverlässiger Wirtschaftshorbanden.
Offert. an die Exped. d. Bl. um. P. S. erbeten.

Zwei junge, tüchtige Mädergehilfen
sucht **P. Schwartz,**
Griebland, Kreis Breslau.

Zwei Dieneseher
sucht sofort **Josef Luscher,**
Zöbermeister, Wünschelburg.

Tüchtigen Mädergehilfen
sucht zum baldigen Antritt in dauernde Stellung
die Glatter Obermühle.

Einem zuverlässigen Bädergehilfen, welcher mit Holzofen vertraut ist, sucht bald
Wilhelm Abel, Bäckersfährh.

Schuhmacher-Gehilfen.
Ant. Wahl, Neurode 1. Schell.

Dom. Ober-Rengersdorf sucht Neuzab:
2 verp. Pferdetrachte.
Hohes Lohn.

Einen Lehrling
stellt ein **Lauder Stranband.**

Ein Knabe kann als Lehrling
einreisen bei **E. Weiser,** Barbier und Friseur, Glatz.

Erste Verkäuferin
a. Confituren, Kaffee, Kolonialwaren, sucht 1. Okt. oder später Stellung. Off. u. G. L. Exp. d. Bl.

gehen wollten, was Euch von Herzen zu wünschen wäre... Die Neugierde aber ist die, daß heute Euer schmücker, stolzer Benz ordentlich abgeblüht ist beim Bindemüller, als er um sein Töchterl, die Marie, geworden." ... Abgeblüht... mein Sohn, knirschte der Simmenthaler und ward dabei vor Jörn tiefstrot im Gesicht, während alle andern spöttisch zu lachen angingen.

"Warum aber... warum... ist der Simmenthaler Benz der hochsnafigen Dirne zu gering?" ...

"Das wohl nit, Aller, aber schaut, bedenk, ist es denn wirklich so verlockend, Eure Schwiegertochter zu werden, in Euren Hof einzuziehen, von dem schon bald kein Stein mehr Euch gehört und den Ihr bald ganz verdrunken haben werdet mit samt dem letzten Köpfelein und der letzten mageren Kuh?" ...

Dem Allen fiel ob dieser Rede die Peise vor Schrecken und Unwillen aus dem Munde; mit entsetzten, glasigen Augen starrte er auf den lähnen Sprecher, und der Fluch, den er ausstießen wollte, erlief auf seinen erbläuteten Lippen zu einem zitternden Gemurmel, als er sah, wie auch die anderen Bauern beifällig nickten und mit höhnlichem Lachen ihre Zustimmung bekundeten.

In dem alten Hirne begannen die Gedanken plötzlich mächtig zu arbeiten. Ja, ja, es war richtig, auf seinem Hofe war Vieles nicht so, wie es sein könnte und sein sollte! Auch die Achtung seiner Nebenmenschen hatte er, seines wüsten Treibens halber, verloren; aber daß sein Sohn, das einzige, was in seinem verknöcherten Herzen neben Trunk und Spiel noch Raum fand, dafür büßen sollte, brachte ihn auf...

Das Leben in der Schänke wurde jetzt lauter; immer neue Gäste traten herein, die Anwesenden rühten dichter auf den Bänken zusammen, es wird wacker getrunken, gespielt, gesungen und politisiert...

Nur der alte Simmenthaler ist mit einem Male ganz still geworden; er trinkt nicht mehr, schaut wie geistesabwesend vor sich hin und fährt sich nur manchmal mit einer zerfetzten Gebede durch das silberweiße, dünne Haar, das ihm in langen, wirren Strähnen in die rote, erblühte Stirne hängt. Häßlich atmet er tief auf; die Luft im Zimmer ist ersticken heiß und so rauchig, daß die Lichter braunrot und wie hinter einem dichten Nebel brennen. Dann zieht der Greis mit zitternden Händen ein schmutziges Lederbeutelchen hervor, legt den abgeglänzten Betrag seiner Bege auf den Tisch und geht wie ein Schlafwandlender, schwankenden Schrittes und ohne Gruß hinaus.

Draußen empfängt ihn die erstickende, reine Luft der prächtigen Sommernacht. Laufend Sternlein heben sich hellglänzend vom dunklen Hintergrunde des Firmamentes ab; die Mondessichel wird im Westen bald untergehen. Die Landstraße ist mit Bäumen besplant und zu beiden Seiten mit einem grasigen Graben begrenzt, in dem die Heimchen zirpen. Sonst ist kein Laut vernnehmbar; alles atmet Ruhe und es herrscht feierliche Stille.

Mit langsam bellommenem Herzen wandelt der einsame Greis dahin. Die Nachtlust hat ihn belebt, der trunkene Laumel beginnt zu schwinden, und die Klarheit der Sinne lehrt langsam zurück.

Es ist noch ein gutes Stück Weg bis zum Gehöfte des Simmenthaler, aber der Alte schien es nicht eilig zu haben, denn plötzlich hält er rastend an, und den Kopf schüttelnd murmelt er vor sich hin: "Ja — ja... wahr ist's schon... verlumpt, ein Bißl stark verlumpt bin ich. Aber vielleicht könnt' es doch noch anders werden mit mir, wenn ich endlich wollen tät'."

Und — o rätselhaftes Menschenherz — ... da erhob sich plötzlich aus dem Schmutze und Schlamm der Trunkenheit und Verworsenheit etwas Selles, Strahlendes, Göttliches: — die Vaterliebe!

"Benz, mein braver, lieber Benz, sollst nicht unglücklich werden wegen mir! Nein, nein, keinen Tropfen will ich mehr trinken, bis alle Schulden bezahlt sind! Der Hof muß wieder schön und statlich dastehn, ich will es, ich, der Simmenthaler Bauer!" ... Und als hätte der festgefahrene Entschluß dem alten Manne neue Kraft verliehen, schritt er

hochgehobenen Hauptes rasch und rüstig weiter in der sternelimmernden Sommernacht.

Der Laumel war jetzt vollständig verschwunden, und mit klaren Sinnen dachte der Greis über seine Lage nach. In seinem Kopfe brängte sich Gedanken an Gedanken, ein Plan nach dem anderen stieg auf, um rasch wieder verworfen zu werden. "In die Höhe muß ich kommen — wieder in die Höhe, aber wie?" ... Duzendmal wiederholte er diese Worte...

Und dann stand er plötzlich vor seinem Gehöfte! Der wachsame Hund schlug an, beruhigte sich aber gleich wieder, als er seinen Herrn erkannte. Der alte Simmenthaler trat jedoch nicht in die Türe ein, sondern umkreiste den Hof mehre Male kopfschüttelnd.

Selbst beim fahlen Mondlicht konnte er es sehen, wie herabgekommen und zerfallen sein Haus war. Die anstoßende Scheune war leer und so baufällig, daß sie mit Brettern gestützt werden mußte. Am Hausdache fehlten zahlreiche Ziegel, der krumme, schiefe Balken des Firtzes war geborsten, und auch das schmutzige Mauerwerk zeigte bedenkliche Risse und Sprünge. Ja, ja — er hatte sich wenig oder gar nicht gekümmert um seinen einst so schönen Hof, der Simmenthaler Bauer! —

Centnerschwer fiel es ihm jetzt aufs Herz, und tief aufseufzend betrat er die dunkle Hausflur.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein schönes Jugend für die katholischen Missionare und Schwestern entnimmt das Tablet, 1903, I. 381 der „Amsterdamschen Courant“. Dort schreibt die rationalistische holländische Schriftstellerin Madame Sohmann u. a.: „Es ist unmöglich, beim Anblick der unermesslichen Segnungen, welche durch die katholischen Orden und Missionare verbreitet werden, nicht mit aufrichtiger Hochachtung erfüllt zu werden. Der katholische Glaube besitzt immer noch eine Macht, welcher über kurz oder lang der entscheidende Sieg über den Protestantismus zufallen muß. Ich weiß, diese Behauptung wird mich den Unmollen vieler meiner Landsleute anziehen; nichtsdestoweniger nehme ich keinen Anstand, zu wiederholen, daß das moderne protestantische Christentum damit enden wird, eine hohle Phrase zu sein. Sowohl in West- wie in Ostindien und in manchen Teilen Europas hatte ich Gelegenheit, in nächster Nähe das musterhafte Leben katholischer Ordensleute und Missionare kennen zu lernen und die verschwenderische Liebe sowohl der Lehrenden wie krankensüchtigen Schwelmer zu beobachten. Manche unserer Reute waren, ehe sie selbst diese Länder besucht, gewohnt, sie aus Unwissenheit oder aus Menschenmord, die Katholiken zu verunglimpfen. Nachdem sie aber die Wunder des katolischen Apollates unter den Ausföchten und den verachteten Negern gesehen, habe ich dieselben Leute mit Beschämung das Eingeständnis machen hören, daß der Herosimus der katholischen Liebesfähigkeit alles übertrifft, was man sich in dieser Hinsicht vorstellen kann, und daß sie in der Welt und in der Geschichte einzig dastehet.“

Im Kreuze heil.

Was stilles Bungen dir auch stillend künden, Was stille Blätter dir auch rauschen mögen — Eins mußt du tief und treu im Herzen hegen: Daß nirgend Heil als nur im Kreuz zu finden. Trau du den Weisen nicht, die Lärchei lehren, Nicht falschen Worten, die das Wort verkehren! Nicht schlafe ich längst schon unter Freidöschelnden, Das sollst du stets bewahren im Gedächtnis Als meiner Liebe teuerstes Bernächtnis: Es ist kein Heil als nur im Kreuz zu finden! F. W. Heber.

Zur Beherzigung.

Wer vernünftig gebeten kann, dem ist gut dienen.

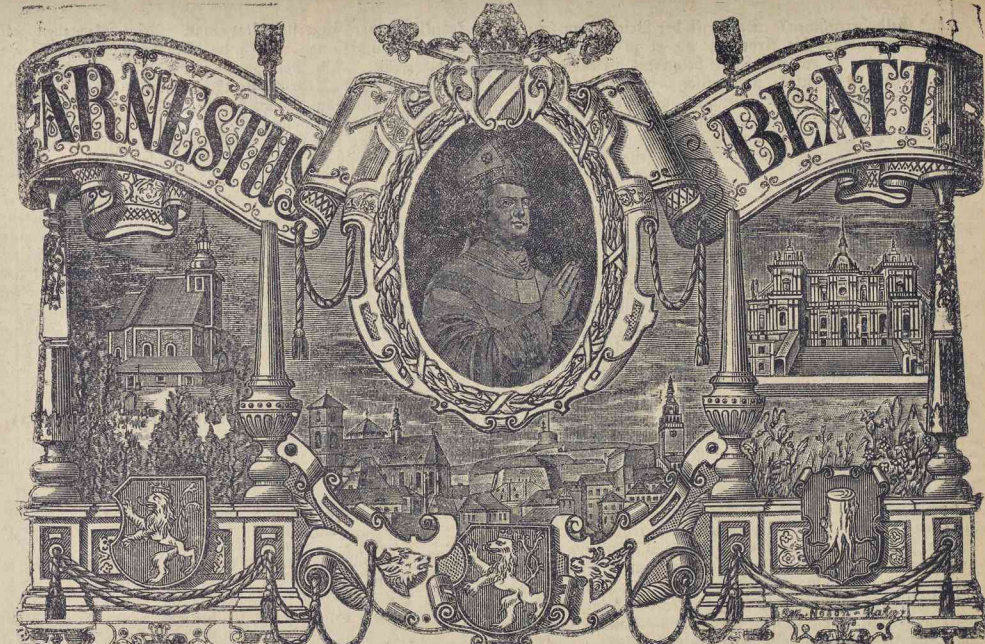
Wo stets die Sonne brennend scheint, Dort wird auch reiches Land zur Wüste; Kein Mensch wird tragen festes Bild, Der's nicht durch Herzerkaltung büßt.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milde Gaben ein:

Für den Kindheit-Jesu-Bereit: Ungen. Friedersdorf 1 M. Für die Antoniuskirche in Fürtenswalde: Ungen. Ullersdorf 1 Mark.

Für das Missionshaus Heilig-Kreuz in Reuland-Neisse: Zu Ehren Maria Geburt auf Meinung der Mittelsteiner Baufabrik (durch Wache und Post) 6.06 M.



Per aspera ad astra

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 75.

Nr. 38. Samstag, Sonntag, 20. September 1903. 5. Jahrgang.

Wochenkalender.

September. (Engelmonat.)

- 20. Sonntag. 16. nach Pfingsten. Maria Name, Eulack und Gen. Mart., † 118. Apollus I. Papst, † 536.
- 21. Montag. Matyas, Apoll und Engelst. Feil 2. Al.
- 22. Dienstag. Maritus und Gel, Mart., † 286. Thomas von Milanoa, Augustiner, Erzbischof von Valencia, † 1555. Emmeran, Bischof von Regensburg und Mart., † 682. Bendelin, Einfindler und Mart., † um d. J. 700.
- 23. Mittwoch. Sims, Papst und Mart., † 79. Thesia, J. und Mart., Patronin der Sterbenden, † im 1. Jahrh.
- 24. Donnerstag. U. S. Frau von der Erlöschung der Sefangenen. Gerard, Bischof in Ungarn, Mart., † 1046. Rupert, Bischof von Salzburg, Apoll der Bayern, † 682.
- 25. Freitag. Alophas, Jünger Jesu. Firmianus, der erste Bischof von Arentz, Mart., † 290.
- 26. Samstag. Cyrian und Justina, Mart., † 304. Eusebius, Papst, † 310.

Schachter Sonntag nach Pfingsten.

Jesu heil ein Wasserfüchtigen. Auf 14. 1—11. In jener Zeit, als Jesus in das Haus eines Oersten von den Pharisäern am Sabbate ging, um da zu speisen, beobachteten auch sie ihn genau. Und siehe, ein wasserfüchtiger Mensch war vor ihm. Und Jesus nahm das Wort und sprach zu den Gelehrten und Pharisäern: „Ist es erlaubt, am Sabbate zu heilen?“ Sie aber schwiegen. Da sagte er zu ihm, der heile ihn und ließ ihn gehen. Und er redete sie an und sprach zu ihnen: „Wer von euch, dessen Esel oder Ochs in eine Grube gefallen, würde ihn nicht tozgleich am Tage des Sabbats herausziehen?“ Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Er sagte aber zu den Geladenen ein Gleichnis, als er bemerkte, daß sie die ersten Plätze auswählten, und sprach zu ihnen: „Wenn du zu einem Saßmable geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, damit, wenn etwa ein Borchnehmer als du nicht geladen wäre, denjenige, welcher dich ein geladen hat, nicht tonne und zu dir sage: Welche Plätze hast du und alßdann mit Schanden unten sitzen müßtest. Sondern, wenn du geladen bist, so geh hin und setze dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: Freund,

rück weiter hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, welche mit zu Tisch sitzen. Denn jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöht werden.“

Die christliche Hausmission.

Von P. Adoll.

Ein paar guter Hausfreunde.

Zu dem, was ich heute predigen will, muß ich schon aus dem Evangelium den Spruch nehmen: „Wer sich selbst erniedriget, wird erhöht werden.“ Ich will eben von den berühmtesten Hausfreunden sprechen, die aber ihren Ruhm gerade durch die Demut erlangen.

Der 1. Hausfreund, den wir uns wählen sollen, ist nämlich der hl. Josef. Sein Bild soll in keinem Hause fehlen. Und wo immer man ihn verehrt, hört man auch sein Lob verkünden. Schon die hl. Teresia ging darin voran. Obson ich dies im „Arneßblatt“ schon einmal sagte, setze ich ihre Worte eigens nochmals her. Sie schrieb: „Ich habe noch immer alles erhalten, um was ich den hl. Josef gebeten habe. Und wer das nicht glaubt, der soll nur um Gotteswillen selber einmal probieren.“ Jeder Selbige bekommt bei Gott wohl darum am meisten Macht, wozu er auf Erden sich den Himmel verdienen mußte. Der hl. Josef mußte nur Brotbacker des Christkinds und der Mutter Gottes sein und hatte als solcher wohl sehr viel Sorge und Kummer, darum ist er aber auch jetzt ein so guter Hausvater und sorgt so reich und gut, wenn man ihn nur helfen läßt.

Da muß ich eigens ein Geschichtchen hersehen ganz aus neuerer Zeit, das mir ein Pfister zu erzählen auf das bestimmteste aufgetragen hat, und das er auch unter einem Eide zu betätigen bereit ist. — Es war im Mai des heurigen Jahres. Der Pfister sorgte für ein paar arme Jungen. Eben kam der Termin, wo man wieder zahlen sollte, aber

wo das Geld hernehmen? Da denkt der Priester an den hl. Josef; opfert gerade die Arbeiten, die er zu besorgen hatte, demselben zu Ehren auf und suchte besonders bei dem gemeinsamen Gebete des Volkes, namentlich beim Rosenkranzgebeten und alles in dieser Meinung aufopfern zu können. Zwei Tage betet er so. Am dritten Tage kommt ein Mann, ein schlechter Weber, und bringt ihm ganze 300 Mark zu irgend einem guten Zwecke. — Der Priester hat keinem Menschen von seinem Anliegen gesagt. War das nicht augenscheinliche Hilfe? —

Ein zweiter deraartiger Hausfreund ist der heil. Antonius von Padua. Der vornehme Jüngling wurde ein armer „Kuttenträger“, ja selbst der Augustinerorden war ihm noch nicht streng genug, er wurde ein Bettelmönch, um dem armen Volke recht viel helfen zu können. Darum ist er aber auch jetzt ein so vielliebter Nothhelfer aller Bedrängten. Namentlich die Anbachtübung des „Antoniusbrotens“, wo man dem hl. Antonius zu Ehren eigens Almosen zum Unterhalte der Armen giebt, hat schon oft ganz offenkundige Hilfe gebracht. Vor mir liegt ein kleines Büchlein von 140 S. Dr. Anton Keller: Hundert Antoniusgeschichten. Man würde in jedem Hause daran etwas Gutes zum Besen haben. Aus 66 verschiedenen Orten werden da mit Namens- und Zeitangaben Dinge erzählt, die meistens wohl ganz offenkundige Erhöhrungen sind. So schreibt z. B. am 16. Juni 1869 ein Arzt selber, Dr. Chemin, der Direktor des Krankenhauses von Bassano, als die Barmherzige Schwester Olive Rossini am 13. Juni plötzlich gestorben wurde: „Am Sonnabend, den 12. Juni, machte ich ihr noch spät abends einen ärztlichen Besuch und fand die Anzeichen sowohl ihres Leidens in der Luftröhre, als ihrer Wasser sucht im höchsten Grade bedenklich; von einer Hebung des Brustkorbes beim Athemholen war auch nicht eine Spur zu merken.“ — Am 13. früh war die Schwester gesund. Der Arzt schreibt selber: „Diese unbestreitbare Tatsache läßt sich wissenschaftlich nicht erklären; sie steht der natürlichen Ordnung der Dinge fern. Solche Neubelebungen eines Geschöpfes, das nicht nur von mir, sondern auch von zwei anderen Ärzten bereits für rettungslos erklärt war, muß . . . wahrhaft nachdenklich machen!“ — Schwester Olive war ganz aufgegeben. Nun hielt man für sie noch die sogen. dreizehntägige Anbacht zum hl. Antonius. Am Vorabend des letzten Tages ist sie noch zum Sterben. Plötzlich aber am letzten Tage, selbst in der Nacht um 4 Uhr überkommt es sie, so daß sie schon zur Oberin eilen und ihr sagen kann: „Ich bin geheilt!“ — Und dem war auch so. So geschah zu Bassano, am 13. Juni 1869. —

Etwas anderes, auch recht Merkwürdiges, erzählt — nicht eine „Beschweifter“ oder ein „Betrüger“, sondern ein Dermalmedizinalrat, k. bayr. Geheimrat und Universitätsprofessor, nämlich der berühmte Dr. Ringseis. Er hatte ein wertvolles Manuskript, ein von ihm geschriebenes, eben zum Druck bereitete Buch verloren. Die ganze Wohnung wurde umgekehrt, er fand nichts. Voll Verzweiflung schreibt er einem Freunde, ob er es habe. Die Antwort kommt vereinnend. Schon giebt Ringseis alle Hoffnung auf, da liest er beim Herabsteigen der Treppe noch zufällig die Schlüsselzelle des Briefes: „Rufen Sie den hl. Antonius an!“ Der Professor betet wirklich zum hl. Antonius. Es drängt ihn ins erste Bismarckzimmer zu gehen und schon von weitem — sieht er sein Manuskript und zwar, wie der Arzt und Universitätsprofessor immer selber behauptete, offenbar hellsehend, denn es war ganz ungen, ganz von Folianten verdeckt, vor dem Schriftensitze fanden nämlich eine ganze Zahl von Folianten, die das Buch vollständig füllten. —

Lassen wir den freundschaftlichen Mönch auch unseren Hausfreund sein.

Endlich aber nehmen wir zu Hausfreunden auch: die armen Seelen. Darüber habe ich ohnehin schon mehrmals geschrieben. Hierher sehen will ich nur eines, was sich hier mit dem „Anefnusblatt“ zugetragen hat. Ein paar Wochen, nachdem ich hier im Blatte geschrieben hatte, man solle für die armen Seelen beten und man werde auch in eigenen Anliegen Hilfe finden, kam ich nach Ol. . . da erzählte mir jemand: neulich sei sie mit einer Freundin bei einem kranken Arbeiter gewesen, der eben, da die Frau auch

erkrankt, in der äußersten Not war. Beim Weggehen gab jede der Besucherten ein Fünfmärkstück als Almosen. Da rief die Frau: „Ach Gott, da hört einmal! Gestern eben erhielten wir das „Anefnusblatt“ geliehen und da laßen wir, in der Not solle man für die armen Seelen beten, sie würden dann helfen. — Wir haben es gestern und heute getan und jetzt schon haben wir Hilfe. Wir müssen nämlich gerade den Arzt bezahlen und die Apotheker. Jetzt bleibt uns aber auch für uns noch etwas auf Brot und Gemüse!“ —

Ja, lassen wir auch die armen Seelen Hausfreunde sein! — Ich möchte da nun auch auf der Anefnuskanzel verkünden, daß auf dem Matergottesberge bei Grulich jetzt eigens eine Armenseelenbrüderschaft errichtet wurde, mit der auch die Bruderschaft vom guten Tode und das Gebetsapostolat des Herzens Jesu verbunden ist. Wenn man sich einschreiben lassen will, braucht man nur Namen und Adresse einzuschicken: „An das Rektorat der Hebmehlpforten in Grulich, Böhmen.“ Kosten sind damit keine verbunden.

Der sechzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Wenn du geladen bist, gehe hin und setz dich unten an.

Des Himmels Belt geht hat viele Stufen, Sein hodzeit smacht ist reich an vielen Plätzen, herrl wöllt da mich dereinst dazu berufen, Laß gern ich mich ans letzte Ende setzen.

Ich will nicht neidisch sein, hinaufzurücken, Wenn du es bessern Gärten wirst beschreiben; Der letzte Gast teilt ganz ja das Entzücken In der Gesellschaft aller heil'gen Seelen.

Und keinem Platz an deinem Hochzeitsmahle fehlt es an Aussicht und an klarem Lichte, Um dich in deiner ew'gen Schönheit Strahle Zu schauen von Angesicht zu Angesicht.

(A. d. Kirchenjahrs.)

Ueber Wallfahrten.

(Aus d. Sonntagsbl. l. d. Diöcese Breslau.)
(Fortsetzung.)

Pfarrer. In ähnliche Lage kam auch der Seelenarzt geraten. Er muß vom Sünder fordern, daß liebgewordene Gewohnheiten aufgegeben, Gefahren gemieden, Opfer gebracht, angenehme Verhältnisse abgesehen, fremde Güter zurückgegeben und ein anderer Wandel begonnen werde. Möglich genug, daß man seine Forderungen für Ueberstrenge oder für persönliche Abgeneigtheit erklärt. Nun begiebt sich der Seelenarzt zu einem fremden Seelenarzte, der dasselbe fordert, und der Geistliche ist gegen sein Pfarrkind gerechtfertigt, und erhält hoffentlich das verdiente Zutrauen wieder.

Doktor. Aber die Sache würde sich schlimm gestalten, wenn der Patient zu einem unerfahrenen Arzte käme. Pfarrer. Diese gehören gottlob doch zu den Ausnahmen, und wir sind nicht berechtigt, sie gerade an die Wallfahrtsorte zu verweisen. Zudem stehen die wesentlichen Grundsätze der Seelenarzneikunde fest, und haben nicht so gewechselt, wie jene der Körperarzneikunde seit Hippokrates und Galenus. Der bei weitem größeren Mehrzahl der Seelenärzte traue ich Wissenschaft genug zu, jene Grundsätze zu kennen, und Gewissenhaftigkeit genug, dieselben zu befolgen. — Bei gewöhnlichen Fällen werden auch fremde Priester nicht leicht etwas verfehlen, eben weil die Behandlung leicht ist, und bei schweren werden sie ebenfalls die rechte Behandlung wählen, zumal da die Scham dem Beichtkinde nicht so leicht bei dem Fremden, als bei dem eigenen Priester, den Mund verschließen wird, und da die reichere Erfahrung der Geistlichen an Wallfahrtsorten diese auch zur Behandlung schwieriger Fälle vorzugsweise befähigt. Haben nicht auch Sie, Herr Doktor, in Lazaretten und Hospitälern sehr viel gelernt?

Doktor. Sehr wahr! — Wir kommen jetzt zu einem kritischen Punkte, zum Ablasse, welchen man besonders an

Wallfahrtsorten sucht, und mit welchem von jeher so viele Mißbräuche getrieben wurden, und, wie ich glaube, noch werden.

Pfarrer. Was verstehen Sie unter Ablass? Doktor. Nun, Nachlassung der Sünden. Pfarrer. Sehr irrig, die Sünden und die dafür verdienten ewigen Strafen werden durch das hl. Bußsakrament nachgelassen. Ablass ist die Nachlassung der noch zu leistenden Bußwerke und der noch übrigen zeitlichen Strafen der Sünde.

Doktor. Gesteh ich es nur, die Lehre vom Ablasse ist mir nie recht klar geworden. Pfarrer. Und doch ist die katholische Lehre so einfach. Sie heißt: Die Kirche hat von ihrem Stifter die Gewalt erhalten, Ablässe zu erteilen, und diese Ablässe sind nützlich und heilsam.

Doktor. Und worauf stützt man diese doppelte Lehre? Pfarrer. Das erste auf die bezaunten Worte des Herrn, womit er den Aposteln und deren Nachfolgern die Gewalt erteilt, den Menschen die Sünden und die ewigen Strafen zu erlassen, und überhaupt das gesamte Bußamt zu verwalten. (Joan. 20, 23. — Matth. 18, 18.) Wenn der Herr ihnen die höhere Vollmacht erteilte, die Menschen von den schwersten Sünden und den ewigen Strafen loszusprechen, wie dürfen wir zweifeln, daß er ihnen auch die Macht erteilt habe, die Bußwerke in gewissen Fällen und unter gewissen Bedingungen abzulösen, und wahren Büßern auch die zeitlichen Strafen zu erlassen, zumal da auch dies zu dem Bußgeschäfte gehört? Machte doch der hl. Paulus, da er den blutschänderischen Korinther wieder in die Kirchengemeinschaft aufnahm, nachdem derselbe Beweise seines Bußeserbes abgelegt, schon von der Macht Gebrauch. (2. Kor. 2.) Ähnliche Fälle ließen sich viele aus der Kirchengeschichte der älteren Zeit nennen.

Doktor. Was wird denn für die Möglichkeit dieser Ablässe angeführt? Pfarrer. Unter anderen die tröstliche Ueberzeugung des Büßers, die ihm durch den Mund der Kirche erteilt wird, daß er nun gänzlich mit Gott ausgeöhnt sei; kann es ihm ja nur erfreulich sein, zu wissen, daß ihm sowohl die noch übrigen Bußwerke als die zeitlichen Strafen nachgelassen sind. Dann können auch die Bedingungen, wozu der Ablass geknüpft ist, nicht ohne frommende Rückwirkung auf das Seelenheil bleiben.

Doktor. Aber könnte diese Lehre nicht leicht eine bequeme Ruhebank für den geistig Trägern werden?

Pfarrer. Für den, der seine Religion kennt und ihr gemäß zu leben trachtet, keineswegs, denn der Ablass wird an einige unerlässliche eben nicht bequeme Bedingungen geknüpft. Der tätige Bußhelfer darf nicht fehlen, welcher geneigt macht, das angerichtete Uebel nach Kräften wieder gut zu machen, und auch Werke der Abtötung, Selbstopferung und aufopfernder Liebe zu übernehmen. Dann können auch nur reine Herzen den Ablass in Empfang nehmen, nur im Stande der Gnade ist der Christ für diese Gabe empfänglich, und darum muß wahre Buße und Reichte vorhergehen. Auch allen sonst von der Kirche vorgeschriebenen Bedingungen, z. B. zu beten für den Frieden unter den Herrschern, für das Wohl der Kirche, oder auch Almosen zu erteilen zu kirchlichen Zwecken, etwa zur Ausbreitung des Christentums, muß der Christ, der den Ablass zu gewinnen wünscht, in Demut und willig nachkommen.

Doktor. Wenn der Ablass so aufgefaßt wird, so läßt sich nichts dagegen erinnern. (Schluß folgt.)

Gedenktage.

20. September.

? 120. Tod des heiligen Eustachius. Eustachius, ein tapferer Feldherr des römischen Kaisers Trajan, war früher ein Heide und hieß Placidus, bekehrte sich dann aber samt seiner Gemahlin Theopista und seinen beiden Söhnen Agapius und Theopistus zum Christentume und ließ sich taufen. Um all das Seinige gebracht, begab er sich nach Aegypten und verlor auf der Reise dorthin auch die Seintigen. Später wieder zum Feldherrn ernannt, traf er nach einem

glänzenden Sieg über die Parther die Seintigen und lebte sodann in Ruhe, bis Kaiser Hadrian auf den Thron kam, worauf er samt den Seintigen des Glaubens wegen lebendig verbrannt wurde.

21. September.

1004 vor Chr. Einweihung des Salomonischen Tempels. Schon David (1055—1015) hatte zum Bau eines prachtvollen Tempels zu Jerusalem eine Menge Steine, Eisen und Cedernholz herbeigeschafft und 100000 Talente Goldes und eine Million Talente Silbers aufgeschafft. Sein Sohn Salomon (1015—975) begann sodann den Bau, legte am 6. Mai 1012 den Grundstein dazu und betrieb das Werk mit dem größten Eifer: 10000 Menschen waren fortwährend mit Holzhauen am Libanon beschäftigt, 70000 mit Lasttragen und 80000 mit Steinbrechen im Gebirge. Auch König Hieram von Byblos trug vieles bei, indem er dem Salomon Künstler schickte, viel Cedern und Fichtenholz gab und 120000 Talente Goldes schenkte. Der Tempel, auf dem Berge Moria erbaut, war 80 Ellen lang, 20 breit und 30 hoch; die Vorkalle vor dem Tempel war 10 Ellen lang und 20 breit. Alles war aus Cedernholz und mit Gold besetzt, selbst die Säulen und der Boden. In 8 Jahren war der ganze Bau vollendet und wurde am heutigen Tage feierlich eingeweiht.

24. September.

1054. Tod des ehrwürdigen Hermann des Lahmen (H. Contractus.) Am 18. Juli 1013 geboren und ein Sohn des schwäbischen Grafen Wolfram II. von Beiringen und Saugau, war er von Kindheit an allen Wissenschaften geläufig und kräftig (daher sein Beiname), kam schon mit 7 Jahren in das Benediktinerkloster Reichenau am Bodensee und wurde einer der gelehrtesten Mönche seiner Zeit, war der lateinischen, griechischen, hebräischen und arabischen Sprache kundig, in der Musik, Geometrie und Poesie bewandert, war fromm und lebenswürdig und verfaßte mehrere Schriften, unter diesen auch eine Chronik, die von Erschaffung der Welt bis zu seinem Tode reicht; auch das „Salvo Regina“, „Alma Redemptoris“ und „Ave Regina coelorum“ soll von ihm sein. Er starb zu Achshausen bei Biberach.

Im Sinmenthaler Hof.

Erzählung von Hedda Bengauer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Weile treten einige jüngere Männer in die Stube herein, setzen sich lachend neben den mürrisch darsitzenden Alten, und die andern lästigen und verständnisvoll andringend, hub einer derselben an: „Schön guten Abend, Sinmenthalerbauer, wie geht's Euch?“ . . . Der Angeredete stieß einen brummigen Laut aus und blickte den Frager ärgerlich an.

„Na, nun, Alter, nur nicht böse werden; wollte Euch nur fragen, ob Ihr heute schon etwas neues gehört habt?“

Der Greis schüttelte gleichgültig den krüppigen, bierschweren Kopf. . . „Nun, dann ist es vielleicht besser, Ihr erfahrt es auch von mir nicht,“ fuhr der junge Bauer lästig fort.

Er hatte sich aber in der Wirkung der mit absichtlicher Gleichgültigkeit hingeworfenen Worte nicht getäuscht; denn nun wurde der Greis doch aufmerksam, räusperte sich erst gründlich, und dem Nebenstehenden etwas herb in die Rippen stoßend, feug er neugierig: „He, was ist es denn . . . heraus mit der Neuigkeit! . . . ich will sie wissen.“

„Na, also, wenn Ihr wollt, könnt Ihr sie ja hören. Von Eurem Sohne, dem Lena, erfahrt Ihr so etwas doch kaum, er ist gar stolz und auch verschwiegen. Wann sollte er auch eine ernste Zwiesprach' halten mit seinem Vater, seid ja wohl noch von gestern her in der Schenke hier?“

Der Alte stieß mit der Faust auf den Tisch, daß die Krüge klirrten.

„Donnerwetter, halt's Maul! raus mit der Neuigkeit, eine Predigt will ich nicht!“ . . . „Von mir sollt Ihr auch keine zu hören bekommen, das könnte Euch der Herr Pfarrer besser besorgen, wenn Ihr wieder einmal in die Kirche

Nur Einmaliges Künstler-Konzert

der Geschwister Ernestine und Elmire Boucher aus Paris

Violinvirtuosin Klaviervirtuosin
am Dienstag, den 22. September, im Saale der Taberne.

Numerierte Billets im Vorverkauf bei Herrn Adam 2 Mk., nicht-numerierte 1,25 Mk.; an der Kasse tritt eine Erhöhung pro Billet von 25 Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen nur an der Kasse 75 Pfg. Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Kaffee

kräftig und feinschmeckend,
stets frisch geröstet,
offert per Pfund zu
Mk 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80

Kaffee-Rösterei

mit elektrischem Betriebe
Berthold Weigang, Sabelschwerdt.

Ofenfacheln

beste deutsche und österreichische Fabrikate,
auf leihbare mache besonders aufmerksam, da solche aus sehr schönem Eisen und sehr laubter gearbeitet sind.
Preise trotz des hohen nicht teuer, wie deutsches Fabrikat.

Sämtliche Eisenteile zum Ofenbau,
bergestellt in eigener Schlosserei, äußerst sauber und allerbilligst gearbeitet, auf Wunsch werden auch Reparaturen ausgeführt, sowie Ofenreparatur besorgt.

Guß-eiserne u. schmiedeeiserne Viehstuterdampfer, Kesselföhen in allen Größen zu andauerndem billigen Preisen.
Pumpen und Röhren in allen Arten.
Besorge auch komplettes Ausstellen derselben.

Friedrich Schreiber,

Eisenwaren-Handlung,
Mittelwalde in Schlesien.

Erstes Glaser Special-Geschäft für Gänsefedern

Gänse-Damen und alle anderen Sorten Bettdecken und Damen, fertige Betten, Schließdecken zu Mk. 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 bis 5 Mk.
Bettdecken zu Mk. 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,50, 9,00, 9,50, 10,00, 10,50, 11,00, 11,50, 12,00, 12,50, 13,00, 13,50, 14,00, 14,50, 15,00, 15,50, 16,00, 16,50, 17,00, 17,50, 18,00, 18,50, 19,00, 19,50, 20,00, 20,50, 21,00, 21,50, 22,00, 22,50, 23,00, 23,50, 24,00, 24,50, 25,00, 25,50, 26,00, 26,50, 27,00, 27,50, 28,00, 28,50, 29,00, 29,50, 30,00, 30,50, 31,00, 31,50, 32,00, 32,50, 33,00, 33,50, 34,00, 34,50, 35,00, 35,50, 36,00, 36,50, 37,00, 37,50, 38,00, 38,50, 39,00, 39,50, 40,00, 40,50, 41,00, 41,50, 42,00, 42,50, 43,00, 43,50, 44,00, 44,50, 45,00, 45,50, 46,00, 46,50, 47,00, 47,50, 48,00, 48,50, 49,00, 49,50, 50,00, 50,50, 51,00, 51,50, 52,00, 52,50, 53,00, 53,50, 54,00, 54,50, 55,00, 55,50, 56,00, 56,50, 57,00, 57,50, 58,00, 58,50, 59,00, 59,50, 60,00, 60,50, 61,00, 61,50, 62,00, 62,50, 63,00, 63,50, 64,00, 64,50, 65,00, 65,50, 66,00, 66,50, 67,00, 67,50, 68,00, 68,50, 69,00, 69,50, 70,00, 70,50, 71,00, 71,50, 72,00, 72,50, 73,00, 73,50, 74,00, 74,50, 75,00, 75,50, 76,00, 76,50, 77,00, 77,50, 78,00, 78,50, 79,00, 79,50, 80,00, 80,50, 81,00, 81,50, 82,00, 82,50, 83,00, 83,50, 84,00, 84,50, 85,00, 85,50, 86,00, 86,50, 87,00, 87,50, 88,00, 88,50, 89,00, 89,50, 90,00, 90,50, 91,00, 91,50, 92,00, 92,50, 93,00, 93,50, 94,00, 94,50, 95,00, 95,50, 96,00, 96,50, 97,00, 97,50, 98,00, 98,50, 99,00, 99,50, 100,00, 100,50, 101,00, 101,50, 102,00, 102,50, 103,00, 103,50, 104,00, 104,50, 105,00, 105,50, 106,00, 106,50, 107,00, 107,50, 108,00, 108,50, 109,00, 109,50, 110,00, 110,50, 111,00, 111,50, 112,00, 112,50, 113,00, 113,50, 114,00, 114,50, 115,00, 115,50, 116,00, 116,50, 117,00, 117,50, 118,00, 118,50, 119,00, 119,50, 120,00, 120,50, 121,00, 121,50, 122,00, 122,50, 123,00, 123,50, 124,00, 124,50, 125,00, 125,50, 126,00, 126,50, 127,00, 127,50, 128,00, 128,50, 129,00, 129,50, 130,00, 130,50, 131,00, 131,50, 132,00, 132,50, 133,00, 133,50, 134,00, 134,50, 135,00, 135,50, 136,00, 136,50, 137,00, 137,50, 138,00, 138,50, 139,00, 139,50, 140,00, 140,50, 141,00, 141,50, 142,00, 142,50, 143,00, 143,50, 144,00, 144,50, 145,00, 145,50, 146,00, 146,50, 147,00, 147,50, 148,00, 148,50, 149,00, 149,50, 150,00, 150,50, 151,00, 151,50, 152,00, 152,50, 153,00, 153,50, 154,00, 154,50, 155,00, 155,50, 156,00, 156,50, 157,00, 157,50, 158,00, 158,50, 159,00, 159,50, 160,00, 160,50, 161,00, 161,50, 162,00, 162,50, 163,00, 163,50, 164,00, 164,50, 165,00, 165,50, 166,00, 166,50, 167,00, 167,50, 168,00, 168,50, 169,00, 169,50, 170,00, 170,50, 171,00, 171,50, 172,00, 172,50, 173,00, 173,50, 174,00, 174,50, 175,00, 175,50, 176,00, 176,50, 177,00, 177,50, 178,00, 178,50, 179,00, 179,50, 180,00, 180,50, 181,00, 181,50, 182,00, 182,50, 183,00, 183,50, 184,00, 184,50, 185,00, 185,50, 186,00, 186,50, 187,00, 187,50, 188,00, 188,50, 189,00, 189,50, 190,00, 190,50, 191,00, 191,50, 192,00, 192,50, 193,00, 193,50, 194,00, 194,50, 195,00, 195,50, 196,00, 196,50, 197,00, 197,50, 198,00, 198,50, 199,00, 199,50, 200,00, 200,50, 201,00, 201,50, 202,00, 202,50, 203,00, 203,50, 204,00, 204,50, 205,00, 205,50, 206,00, 206,50, 207,00, 207,50, 208,00, 208,50, 209,00, 209,50, 210,00, 210,50, 211,00, 211,50, 212,00, 212,50, 213,00, 213,50, 214,00, 214,50, 215,00, 215,50, 216,00, 216,50, 217,00, 217,50, 218,00, 218,50, 219,00, 219,50, 220,00, 220,50, 221,00, 221,50, 222,00, 222,50, 223,00, 223,50, 224,00, 224,50, 225,00, 225,50, 226,00, 226,50, 227,00, 227,50, 228,00, 228,50, 229,00, 229,50, 230,00, 230,50, 231,00, 231,50, 232,00, 232,50, 233,00, 233,50, 234,00, 234,50, 235,00, 235,50, 236,00, 236,50, 237,00, 237,50, 238,00, 238,50, 239,00, 239,50, 240,00, 240,50, 241,00, 241,50, 242,00, 242,50, 243,00, 243,50, 244,00, 244,50, 245,00, 245,50, 246,00, 246,50, 247,00, 247,50, 248,00, 248,50, 249,00, 249,50, 250,00, 250,50, 251,00, 251,50, 252,00, 252,50, 253,00, 253,50, 254,00, 254,50, 255,00, 255,50, 256,00, 256,50, 257,00, 257,50, 258,00, 258,50, 259,00, 259,50, 260,00, 260,50, 261,00, 261,50, 262,00, 262,50, 263,00, 263,50, 264,00, 264,50, 265,00, 265,50, 266,00, 266,50, 267,00, 267,50, 268,00, 268,50, 269,00, 269,50, 270,00, 270,50, 271,00, 271,50, 272,00, 272,50, 273,00, 273,50, 274,00, 274,50, 275,00, 275,50, 276,00, 276,50, 277,00, 277,50, 278,00, 278,50, 279,00, 279,50, 280,00, 280,50, 281,00, 281,50, 282,00, 282,50, 283,00, 283,50, 284,00, 284,50, 285,00, 285,50, 286,00, 286,50, 287,00, 287,50, 288,00, 288,50, 289,00, 289,50, 290,00, 290,50, 291,00, 291,50, 292,00, 292,50, 293,00, 293,50, 294,00, 294,50, 295,00, 295,50, 296,00, 296,50, 297,00, 297,50, 298,00, 298,50, 299,00, 299,50, 300,00, 300,50, 301,00, 301,50, 302,00, 302,50, 303,00, 303,50, 304,00, 304,50, 305,00, 305,50, 306,00, 306,50, 307,00, 307,50, 308,00, 308,50, 309,00, 309,50, 310,00, 310,50, 311,00, 311,50, 312,00, 312,50, 313,00, 313,50, 314,00, 314,50, 315,00, 315,50, 316,00, 316,50, 317,00, 317,50, 318,00, 318,50, 319,00, 319,50, 320,00, 320,50, 321,00, 321,50, 322,00, 322,50, 323,00, 323,50, 324,00, 324,50, 325,00, 325,50, 326,00, 326,50, 327,00, 327,50, 328,00, 328,50, 329,00, 329,50, 330,00, 330,50, 331,00, 331,50, 332,00, 332,50, 333,00, 333,50, 334,00, 334,50, 335,00, 335,50, 336,00, 336,50, 337,00, 337,50, 338,00, 338,50, 339,00, 339,50, 340,00, 340,50, 341,00, 341,50, 342,00, 342,50, 343,00, 343,50, 344,00, 344,50, 345,00, 345,50, 346,00, 346,50, 347,00, 347,50, 348,00, 348,50, 349,00, 349,50, 350,00, 350,50, 351,00, 351,50, 352,00, 352,50, 353,00, 353,50, 354,00, 354,50, 355,00, 355,50, 356,00, 356,50, 357,00, 357,50, 358,00, 358,50, 359,00, 359,50, 360,00, 360,50, 361,00, 361,50, 362,00, 362,50, 363,00, 363,50, 364,00, 364,50, 365,00, 365,50, 366,00, 366,50, 367,00, 367,50, 368,00, 368,50, 369,00, 369,50, 370,00, 370,50, 371,00, 371,50, 372,00, 372,50, 373,00, 373,50, 374,00, 374,50, 375,00, 375,50, 376,00, 376,50, 377,00, 377,50, 378,00, 378,50, 379,00, 379,50, 380,00, 380,50, 381,00, 381,50, 382,00, 382,50, 383,00, 383,50, 384,00, 384,50, 385,00, 385,50, 386,00, 386,50, 387,00, 387,50, 388,00, 388,50, 389,00, 389,50, 390,00, 390,50, 391,00, 391,50, 392,00, 392,50, 393,00, 393,50, 394,00, 394,50, 395,00, 395,50, 396,00, 396,50, 397,00, 397,50, 398,00, 398,50, 399,00, 399,50, 400,00, 400,50, 401,00, 401,50, 402,00, 402,50, 403,00, 403,50, 404,00, 404,50, 405,00, 405,50, 406,00, 406,50, 407,00, 407,50, 408,00, 408,50, 409,00, 409,50, 410,00, 410,50, 411,00, 411,50, 412,00, 412,50, 413,00, 413,50, 414,00, 414,50, 415,00, 415,50, 416,00, 416,50, 417,00, 417,50, 418,00, 418,50, 419,00, 419,50, 420,00, 420,50, 421,00, 421,50, 422,00, 422,50, 423,00, 423,50, 424,00, 424,50, 425,00, 425,50, 426,00, 426,50, 427,00, 427,50, 428,00, 428,50, 429,00, 429,50, 430,00, 430,50, 431,00, 431,50, 432,00, 432,50, 433,00, 433,50, 434,00, 434,50, 435,00, 435,50, 436,00, 436,50, 437,00, 437,50, 438,00, 438,50, 439,00, 439,50, 440,00, 440,50, 441,00, 441,50, 442,00, 442,50, 443,00, 443,50, 444,00, 444,50, 445,00, 445,50, 446,00, 446,50, 447,00, 447,50, 448,00, 448,50, 449,00, 449,50, 450,00, 450,50, 451,00, 451,50, 452,00, 452,50, 453,00, 453,50, 454,00, 454,50, 455,00, 455,50, 456,00, 456,50, 457,00, 457,50, 458,00, 458,50, 459,00, 459,50, 460,00, 460,50, 461,00, 461,50, 462,00, 462,50, 463,00, 463,50, 464,00, 464,50, 465,00, 465,50, 466,00, 466,50, 467,00, 467,50, 468,00, 468,50, 469,00, 469,50, 470,00, 470,50, 471,00, 471,50, 472,00, 472,50, 473,00, 473,50, 474,00, 474,50, 475,00, 475,50, 476,00, 476,50, 477,00, 477,50, 478,00, 478,50, 479,00, 479,50, 480,00, 480,50, 481,00, 481,50, 482,00, 482,50, 483,00, 483,50, 484,00, 484,50, 485,00, 485,50, 486,00, 486,50, 487,00, 487,50, 488,00, 488,50, 489,00, 489,50, 490,00, 490,50, 491,00, 491,50, 492,00, 492,50, 493,00, 493,50, 494,00, 494,50, 495,00, 495,50, 496,00, 496,50, 497,00, 497,50, 498,00, 498,50, 499,00, 499,50, 500,00, 500,50, 501,00, 501,50, 502,00, 502,50, 503,00, 503,50, 504,00, 504,50, 505,00, 505,50, 506,00, 506,50, 507,00, 507,50, 508,00, 508,50, 509,00, 509,50, 510,00, 510,50, 511,00, 511,50, 512,00, 512,50, 513,00, 513,50, 514,00, 514,50, 515,00, 515,50, 516,00, 516,50, 517,00, 517,50, 518,00, 518,50, 519,00, 519,50, 520,00, 520,50, 521,00, 521,50, 522,00, 522,50, 523,00, 523,50, 524,00, 524,50, 525,00, 525,50, 526,00, 526,50, 527,00, 527,50, 528,00, 528,50, 529,00, 529,50, 530,00, 530,50, 531,00, 531,50, 532,00, 532,50, 533,00, 533,50, 534,00, 534,50, 535,00, 535,50, 536,00, 536,50, 537,00, 537,50, 538,00, 538,50, 539,00, 539,50, 540,00, 540,50, 541,00, 541,50, 542,00, 542,50, 543,00, 543,50, 544,00, 544,50, 545,00, 545,50, 546,00, 546,50, 547,00, 547,50, 548,00, 548,50, 549,00, 549,50, 550,00, 550,50, 551,00, 551,50, 552,00, 552,50, 553,00, 553,50, 554,00, 554,50, 555,00, 555,50, 556,00, 556,50, 557,00, 557,50, 558,00, 558,50, 559,00, 559,50, 560,00, 560,50, 561,00, 561,50, 562,00, 562,50, 563,00, 563,50, 564,00, 564,50, 565,00, 565,50, 566,00, 566,50, 567,00, 567,50, 568,00, 568,50, 569,00, 569,50, 570,00, 570,50, 571,00, 571,50, 572,00, 572,50, 573,00, 573,50, 574,00, 574,50, 575,00, 575,50, 576,00, 576,50, 577,00, 577,50, 578,00, 578,50, 579,00, 579,50, 580,00, 580,50, 581,00, 581,50, 582,00, 582,50, 583,00, 583,50, 584,00, 584,50, 585,00, 585,50, 586,00, 586,50, 587,00, 587,50, 588,00, 588,50, 589,00, 589,50, 590,00, 590,50, 591,00, 591,50, 592,00, 592,50, 593,00, 593,50, 594,00, 594,50, 595,00, 595,50, 596,00, 596,50, 597,00, 597,50, 598,00, 598,50, 599,00, 599,50, 600,00, 600,50, 601,00, 601,50, 602,00, 602,50, 603,00, 603,50, 604,00, 604,50, 605,00, 605,50, 606,00, 606,50, 607,00, 607,50, 608,00, 608,50, 609,00, 609,50, 610,00, 610,50, 611,00, 611,50, 612,00, 612,50, 613,00, 613,50, 614,00, 614,50, 615,00, 615,50, 616,00, 616,50, 617,00, 617,50, 618,00, 618,50, 619,00, 619,50, 620,00, 620,50, 621,00, 621,50, 622,00, 622,50, 623,00, 623,50, 624,00, 624,50, 625,00, 625,50, 626,00, 626,50, 627,00, 627,50, 628,00, 628,50, 629,00, 629,50, 630,00, 630,50, 631,00, 631,50, 632,00, 632,50, 633,00, 633,50, 634,00, 634,50, 635,00, 635,50, 636,00, 636,50, 637,00, 637,50, 638,00, 638,50, 639,00, 639,50, 640,00, 640,50, 641,00, 641,50, 642,00, 642,50, 643,00, 643,50, 644,00, 644,50, 645,00, 645,50, 646,00, 646,50, 647,00, 647,50, 648,00, 648,50, 649,00, 649,50, 650,00, 650,50, 651,00, 651,50, 652,00, 652,50, 653,00, 653,50, 654,00, 654,50, 655,00, 655,50, 656,00, 656,50, 657,00, 657,50, 658,00, 658,50, 659,00, 659,50, 660,00, 660,50, 661,00, 661,50, 662,00, 662,50, 663,00, 663,50, 664,00, 664,50, 665,00, 665,50, 666,00, 666,50, 667,00, 667,50, 668,00, 668,50, 669,00, 669,50, 670,00, 670,50, 671,00, 671,50, 672,00, 672,50, 673,00, 673,50, 674,00, 674,50, 675,00, 675,50, 676,00, 676,50, 677,00, 677,50, 678,00, 678,50, 679,00, 679,50, 680,00, 680,50, 681,00, 681,50, 682,00, 682,50, 683,00, 683,50, 684,00, 684,50, 685,00, 685,50, 686,00, 686,50, 687,00, 687,50, 688,00, 688,50, 689,00, 689,50, 690,00, 690,50, 691,00, 691,50, 692,00, 692,50, 693,00, 693,50, 694,00, 694,50, 695,00, 695,50, 696,00, 696,50, 697,00, 697,50, 698,00, 698,50, 699,00, 699,50, 700,00, 700,50, 701,00, 701,50, 702,00, 702,50, 703,00, 703,50, 704,00, 704,50, 705,00, 705,50, 706,00, 706,50, 707,00, 707,50, 708,00, 708,50, 709,00, 709,50, 710,00, 710,50, 711,00, 711,50, 712,00, 712,50, 713,00, 713,50, 714,00, 714,50, 715,00, 715,50, 716,00, 716,50, 717,00, 717,50, 718,00, 718,50, 719,00, 719,50, 720,00, 720,50, 721,00, 721,50, 722,00, 722,50, 723,00, 723,50, 724,00, 724,50, 725,00, 725,50, 726,00, 726,50, 727,00, 727,50, 728,00, 728,50, 729,00, 729,50, 730,00, 730,50, 731,00, 731,50, 732,00, 732,50, 733,00, 733,50, 734,00, 734,50, 735,00, 735,50, 736,00, 736,50, 737,00, 737,50, 738,00, 738,50, 739,00, 739,50, 740,00, 740

Herbst- und Winter-Neuheiten

sind in sämtlichen Abteilungen meines kolossalen Lagers auf das Reichhaltigste eingetroffen, sodaß jedem Wunsche und Bedarf Rechnung getragen ist. Besonders empfehle:

Herren-Anzugstoffe

Beinkleiderstoffe, Winter-Überzieher- und Mantel-Stoffe, Lodenstoffe, praktische Zwirnstoffe, Schwarze Rod- und Hosenstoffe, Zeuge, Genoa Cords, engl. Leder.

Reelle, gute Qualitäten.

Berliner Damen-Konfektion

Jaquettes, Paletots, Homespun-, Zibeline-, Wellinés-, Tuch-, Plüsch-, Astrachan-, Krimmer-, Estimo- und Pelz-Kragen, Golf-Capes, Frauen-Mäntel, Velour-Mäntel, Mädchen-Kragen, Kinder- und Badisch-Sachen.

Beste Bezugsquelle.

Damen-Kleider-Stoffe

Nonnenstoffe, Zibeline, Zibeline-Wellinés, Himalayahstoffe, Homespun, Kokistoffe, reinwollene Damen- und Satinuche, Covercoat und Coatings, Lodenstoffe, reizende Blusenstoffe etc.

Billigste Preise.

A. Volkmer Kauf- und Versandhaus Frankenstein i. Schl.

Reichhaltige Musterkollektionen und Waren im Werte von 20 — Mk. an werden franco, Preislisten umsonst und portofrei versandt. Besuche zum persönlichen Einkauf auch aus größerer Entfernung sehr lohnend.

Die Annahme der Arbeiter für die bevorstehende Campaigne findet am **Sonntag, den 27. September cr., vormittags 11 Uhr,** auf dem Fabrikhof statt. Die Rüben-Abnahme auf unserer Fabrikwaage und unserer Niederlage Mählsen beginnt am **Donnerstag, den 1. Oktober cr.**
Zuckerfabrik Eckersdorf.

Musikalien.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen **Kavall. Musikanten** hier habe einen großen Vorrath gebrauchte Musikalien (auch geschriebene) abzugeben. Gegen Einzahlung oder Nachnahme von 4 50 Mk. erhalte 10-Pfd. Pakete franco nach Wunsch: Langflügel und Konzertflügel (für Harmonik- oder Streichmusik), für große oder kleine Besetzung.
Th. Nonnast, H.-Belschwerdt.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sachsen) Nr. 138 verfertigt mit Garantie direkt an die Spieler pr. Stück ihre vorzüglichen Harmonikas. Nur 4 1/2 Mk. fort eine tolle Konzert-Harmonika mit 20 Klaviern, 50 Hertz Schwingung (24drück), Pa-Stahlfederung, off. Oktavatur, 24 (11st.) zwei anschießbar. Auch in Metallfassung, vernickelt, Metallklappen, Größe ca. 33 cm; diese Harmonika, 3 achte Register, 30drück, 70 Stimmen, liefert nur 6 Mk. Selbstzerstörbar u. vollständig unmont. leicht. 2, 3, 4, 6, 8drück, 2 und 3weilige, sowie (wegen Wiener Harmonikas in über 120 Nummern) passend billig und hoch gut. Rundarmamentes, Sandstrom, Silber, Rostweiche, Stollen billig. Garantie: Rücknahme und Geld zurück. Kein Risiko. Preisverzeichn. (104 Seiten stark) mit 200 Abbild. unmont. 1 Mk. 5000 Postgeb.

ab Lager frei Keller

Die Preise frei Keller erhöhen sich um 2 Pfg. bei Posten bis 30 Centnern.
Gerein. u. Korporat. Ermäßigung.
Ganze u. halbe Waggons zu bedeutend niedrigeren Grundpreisen.
Geht. Anfragen erbitte u. um güt. Zuspruch erlucht

Richard Müller,
Kohlen-Niederlage
Dethl. Glasb. d. Getreideplatz.

Fabrikpreise
verkauft billig
F. Urban, Habelschwerdt.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaren,
einfach und elegant,
zu jeder Preislage in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

R. Reinhold,
Frankensteinerstrasse 44 Glatz Frankensteinerstrasse 44
I., II. und III. Etage.
Grösste Auswahl am Platze.
Größtes und ältestes Möbelausstattungs-Geschäft der Grafschaft Glatz, gegr. 1843.

Im Kunstverlage von **H. Köhler in Br.-Gladbach** ist erschienen und durch Untergelände zu beziehen:
Portrait Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
(in matter Lichtdruck mit Unterschrift und Wappen zum Einrahmen.)
Soloformat: Blattgröße 41 x 60 cm. Bildgröße 26 x 35 cm. Preis 2 Mark.
Royal-Format: Blattgröße 56 x 73 cm. Bildgröße 38 x 44 cm. Preis 4 Mark.
Bestellungen nehmen sämtliche Kolporteurs des „Gebirgsboten“ entgegen.
Glatz, im August 1903.

Expedition des „Gebirgsboten“.

Für die Jagd fertige Patronen,
Hülsen, Pulver, Schrot etc. zu billigsten Preisen.
Josef Lindner,
Glatz, Ring.

Lager und Anfertigung von 75 Pfg. Reduzieren v. 30
Parlemantie mit Stempel von 2,50 Mk. Stempelkissen v. 40 Pfg. an

Stempel in dies. Größe kostet nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel- u. Schablonen-Fabrik
Brosiau
Hintermarkt 97

Fleischbescha-Stempel 1,50 Mk. Stempel-Kasten n. 4 Stemp. 9,00 Mk.

Margarine,
wirdlich allerfeinste Qualität, empfiehlt stets von seiner Sendung
Paul Wildenhof,
Glatz.

Lange Stiefel Dreiviertel Stiefel Halb-Stiefel Arbeits-Stiefel
für jeden Zweck, jeden Beruf und in jeder Preislage, empfiehlt
Robert Schäfer,
Größtes Schuhwarenlager,
Glatz,
Böhmischesstr. 235/136,
zum Goldenen Stiefel.



Grosse Ersparnis im Haushalt ermöglicht
MAGGI'S Suppen- & Speisen-Würze
Jeder sparsamen Hausfrau bestens empfohlen von
Bruno Helnze, Glatz, Schwedeldorforstr. 204.

Empfehle zu den bevorstehenden **Kirmessen** meinen vorzüglichsten, reich frischen **Fisch-Pfefferkuchen** von garantiert besser Zutat.
Hermann Mittmann,
Sonntags- u. Zudertwaren-Fabrikant,
Habelschwerdt, Glaser Straße.

Laura erhob sich in der Hoffnung, noch vor dem ausbrechenden Gewitter ihr Elternhaus gewinnen zu können; aber kaum hatte sie einige Schritte gemacht, als die entseßte Windstrolach mit aller Macht über ihrem Haupte dahinsafte. Die Tannenwipfel bogon sich keuchend nieder, abgerissene Blätter und Baumzweige fielen zur Erde, und in den Lüften erwachte ein Heulen und Jammern, als ob die Dämonen ein graußiges Lied sängen. Der Krach des Windes war so stark gewesen, daß er Laura gegen einen Baumstamm geschleubert hatte, den sie wie hilfesuchend umklammert hielt. Einem verstaubten Hölzlein gleich, hüßte sie dort regungslos stehen, die Sitze gegen die rauhe Rinne gedrückt; der Wind hatte ihr den Hut in den Nacken gesetzt und peitschte ihr das zerzauste Haar ins Gesicht. Nun rauschte der Regen in Strömen nieder, dumpfchen bummer Donner schlug und jähes Aufstutzen des Blitzes. Sie erinnerte sich der Gefahr, welche der Aushalt im Walde während eines Sturmes mit sich bringt, und versuchte sich aufzurichten, doch fühlte sie sich zu schwach, um weiter zu gehen.

„Wie, Fräulein Laura, Sie sind bei diesem Unwetter ganz allein im Tann?“ erlöste da plötzlich an ihrer Seite eine ihr wohlbekannte Stimme. Hochaufgerichtet, schlanke und stark wie eine Edelstamme, stand Max Herold neben ihr und schaute voll Teilnahme auf sie nieder. — „O, Sie sind ganz durchpäßt, armes Kind“, sagte er mitleidig, „erlauben Sie mir, Sie zu schützen.“ — Mit brüderlicher Vorsorglichkeit nahm er den Paliotto von seinen Schultern und hüllte das bebende Mädchen hinein. „Nun schüßen Sie sich jetzt auf meinen Arm, ich bringe Sie zu Hause. Wie werden Ihre Angehörigen in Angst um Sie sein!“ Er sprach zu ihr in so liebevollem, zärtlich besorgtem Ton, daß er sich tief in Lauras Herz schabte. Noch ätterte an ihr jeder Nerv infolge der ausgestandenen Schrecken, dennoch regte sich in ihr ein wonniges Glückgefühl, als sie an Herolds Arm zwischen Donner und Blitz ihrem Heim zuschritt. „Ich habe ihm das Leben gerettet, ohne mich läge er jetzt erschlagen im Grunde des Waldes“, erklang es in ihr wie jubelndes Frohlocken. „Mein eigenes Leben würde ich hingeben, ihn glücklich zu machen!“ —

Frühlingszäuber liegt über der Erde ausgegossen. Crocus und Veilchen blühen wie die Weiße auf den Beeten der Schwitzigen Handelsgärtnerei. Auch in den Gultlanden und Kränzen, womit das Einfahrtsort festlich geschmückt ist, busten Frühlingsblumen.

Zwei jugendliche Gärtnerkürschgen sind damit beschäftigt, buntfarbige Wimpel an dem Gitter aufzuhängen, um dem Ganzen einen noch heiteren Anstrich zu geben.

„Es ist kaum der Mühe wert, für den Krummebeinigen so viel Grünzeug und bunte Lappen zu verschwenden“, murmelte Toni mit einer geringschätzenden Grimasse.

„Ob die Rosa auch die Freudenfahne aufhängt, ist sehr die Frage.“
„Aus Dir spricht der blaße Keil“, lachte Jakob. „Ubrigens hängen Deine Wimpel auch melanchoisch, wie Trauerfahnen, herunter. Hast am Ende selber ein Auge auf die schöne Rosa gehabt.“

„Dummer Schnack“, sagte Toni, die Achseln zuckend, „da wollte ich mich doch lieber in einen Ameisenhaufen legen, als die Rosa zum Weiße nehmen. Die wird ihrem Manne noch etwas zu raten aufgeben. Der Herold hat sich das auch überlegt und ist ausgegessenen, eh' die Sache zum Klappen kam.“

„Der Krummebeinige ist ihr gewachsen“, meinte Jakob; „wenn er auch jetzt noch den galanten Bräutigam herausbeißt, ich sag' Dir, der Keel hat etwas von dem Blick eines Tierdäbners.“ Als die Rosa ihn neulich im Garten hänselte . . .

„Da hast Du wohl wieder gelauscht mit Deinen langen Ohren?“

Aus und Verlag der Ernestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glan für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reubulka in Glan.

Rosa ließ ein helles, spöttisches Lachen vernehmen. „Warum nicht gar, so ernsthaft nehme ich die Sache nicht“, warf sie leicht hin. „Eine Courmachierte, weiter nichts, das verkehren ja die Herren der Schöpfung. Herold insbesondere huldigt den Frauen, wo immer er sie findet. Annas Schwester, die arme Laura, soll sich zu Tode gehen, weil er ihr ebenfalls den Kopf verdrückt hat. Mir wollte er auch mit seinen Klatschen kommen, ich habe ihn aber schon abgetrumpft — na, ich will nicht aus der Schule plaudern. Als er mir zu lästig wurde, sagte ich es meinem Vater und er machte der Sache ein jähes Ende. Es ist gut, daß er nicht mehr bei uns im Gesäß ist, mein Bräutigam ist ohnedies so eifersüchtig“, fügte sie geziert hinzu und warf die rotgoldenen Haarmellen genau mit derselben Bewegung über die Schulter zurück, wie Rama Schmitz im Affekt die Bänder ihrer Haube.

Hans hörte kaum mehr ihre letzten Worte; sinker ruhete sein Blick auf Anna, während in der Brust des lebensschafflichen jungen Mannes eine Flamme aufblühte, die mit verzehrender Glut nach Ausbruch rang.

Kurze Zeit nachher stand er an der Seite seiner Cousine.

„Endlich“, flüsterte er mit leiser, bebender Stimme, „endlich ist es mir vergönnt, ein offenes Wort mit Dir zu reden. — Komm, laß und dort in jener Ecke Platz nehmen.“

„Ich weiß nicht — Du bist so sonderbar“, erwiderte Anna, durch sein aufgeregtes Wesen brängigt. „Was könntest Du mir zu sagen haben, das . . .“

„Das Du nicht schon wüßtest“, ergänzte Hans rasch und feurig. „Ja, Anna, Du mußt es schon längst bemerkt haben, daß ich Dich liebe!“

„Ach, Hans, solche Worte solltest Du nicht zu mir sprechen“, bat Anna erschreckt. „Sieh, wir sind ja Vetter und Cousine, in verbandtschaftlicher Liebe bin ich Dir recht herzlich zugetan, aber mehr verlange nicht von mir, denn mehr kann ich Dir nicht geben.“

„Du ähnte es“, murmelte Hans dumpf, während sein Auge lebensschafflich aufglühte. „Sage mir nur das eine noch, liebst Du jenen — jenen anderen? Er beugte sich häßig vor und sah ihr ungemüß forschend ins Antlitz.“

„Du hast nicht das Recht, mich so zu fragen“, entgegnete Anna mit dem Ausdruck ruhiger Würde, „doch wenn Du es durchaus wissen willst, ja, ich liebe einen anderen.“

„Er spielt mit Dir und wird Dich verlassen!“ schrie Hans in lebensschafflichem Schmerz auf.

„Deinem ungestümen Wesen muß ich manches zu gut halten, aber verleumben darfst Du nicht. Diese Unterredung muß nun ein Ende haben, bitte, führe mich zu meinem Vater“, sagte Anna und erhob sich in kühl absehender Haltung.

Ein Sturm von qualender Eifersucht durchbraute die Brust des jungen Mannes, dennoch fühlte er, daß er gehorchen müsse. Schweigend reichte er seiner Cousine den Arm und führte sie nach dem anderen Ende des Saales, wo der Förster mit Max bei einem Glase Wein saß. Mit einem Blitze gläubigen Hasses freiste der Fortschiffle den Nebenbuhler, und während er jenem alsbald den Rücken kehrte, murmelte er in grimmig zuckenden Zähnen: „Er oder ich!“

Am folgenden Tage sitzt Laura allein in dem kleinen Vorgarten des Fortschiffes. Ihre Hände liegen lässig im Schoße, und ihr Auge schweift träumend zum Himmel, der mit einer seltsam graublauen Färbung bedeckt ist. Sie sieht das, ohne es in Wirklichkeit wahrzunehmen, denn ihr Blick ist nach innen gelehrt. Zum Arbeiten ist sie jetzt fast immer zu müde, und so liebt sie es, still vor sich hin zu träumen. Mit einem wehmütigen Lächeln schaut sie auf das welke Laub zu ihren Füßen und die späten

Das Geheimnis der Burgruine. 7.

1903.

Astern, die auf dem nahen Bette blühen. „Es ist Herbst“, denkt sie erschauend; aber dennoch liegt die Sonne sommerlich schön auf dem gelblichen Rasen, erbrüden läßt die Luft auf ihr, und die Sehnsucht nach frischem, erquickendem Waldboden regt sich in ihr. Wenn Anna da wäre, würde sie dieselbe bitten, mit ihr spazieren zu gehen, sie will aber nicht erst nach ihr suchen, und so entschließt sie sich, allein einen kleinen Ausflug zu machen, ist doch die Einsamkeit jetzt ohnedies ihre liebste Begleiterin. Sie nimmt ihren Hut von der Bank, drückt ihn aufs Haar und schreitet müden Schrittes hinaus in den Tann.

Draußen auf den Baumkronen ruhen die Strahlen der Sonne mit kechenhem Glanze, gleiten an den schlanken Stämmen nieder und scheinen als blühende Pfeile im feuchten Moose zu erlöschn. Kirchenstill ist es ringsum, selbst das Singen der kleinen Vögel klingt wie gebämpft in das feierliche Schweigen.

Pfötzlich zuckt Laura zusammen und bleibt wie erschrocken stehen. — Dort im Schatten der Bäume sieht sie regungslos einen Mann an einer schlanken Tanne lehnen. Die ganze Haltung hat etwas Awaitinges, Drohenes. Die rechte Hand hat er vorn in den Rock geföhben, als berge er auf der Brust eine gefährliche Waffe; mit vorgebeugtem Oberkörper hat er den Blick starr auf den Weg gerichtet; finstere Entschlossenheit liegt auf seinem Antlitze. Wartet er auf jemand, der des Pfades kommen soll?

Durch eine leichte Bewegung Lauras aufmerksam gemacht, wendet der Mann den Kopf nach ihr hin. Ein leichter Schrei entfährt ihren Lippen — es ist Ritter Hans! Wie durch einen großen Blitzstrahl erleuchtet, wird ihr die ganze Situation mit einem Male klar. Hans harret auf das Erscheinen Herolds, der um diese Zeit fast allabendlich nach dem Forsthaufe zu gehen pflegt. Will er ihn wechlings überraschen — am Ende gar töden? — Mit einem Sprunge ist sie an seiner Seite und sagt ungschäm seinen Arm. „Hans, Hans!“ ruft sie angstvoll.

Er wendet ihr zornig das bleiche, verförte Antlitz zu. „Was willst Du?“ fragt er mit rauher Stimme.

„Dich und einen andern retten“, erwiderte sie, ihm suchlos ins Auge schauend. „Du bist wohl von Sinnen?“ fragt er mit rauhem Aufschrei und bestreift sich unsanft von der kleinen Hand, die seinen Arm umklammert hält.

„Nein, ich sehe sehr klar, Du planst Uebel. Ich will Dich vor einem Morde bewahren. Meinst Du, ich wüßte nicht, daß Du auf Herold lauerst, wie der Jäger auf das Wild?“

„Nein, bei Gott, morben will ich nicht! In ehrlichem Kampfe will ich mit ihm ringen, ich will ihm sagen, nimm Dein Messer zur Hand, setze Dich zur Wehr — einer von uns beiden ist zu viel auf der Welt.“

„Ich das weniger als ein Mord? — O, Hans, Du betrügst Dich selbst.“

Wenn die Stabherren ein Hühnchen zusammen zu rupfen haben, greifen sie zu den Waffen, und man nennt das Ehrensache, warum sollte ich nicht auch in ehrlichem Zweikampfe um das Liebste ringen, das ich auf Erden besitze?“

„Der Zweikampfe ist von Gott und vom Gesetze verboten, Du würdest damit nur drei Menschen unglücklich machen, oder glaubst Du vielleicht, Hans, Dir Annas Herz zu erringen, wenn Du den tödest, den sie liebt?“

„Wenn ich sie nicht haben kann, so soll auch kein anderer sie besitzen“, murmelte Hans mit verhasstem Grimme.

„Das ist ein selbstsüchtiger Wunsch, den Du bekämpfen mußt. Die wahre Liebe sucht nicht sich selbst, sie ist nur auf das Glück des geliebten Wesens bedacht.“

„Was weißt Du von den verzehrenden Glutten, die in einem Mannesherzen lodern?“ rief der Forstgeselle ungschäm.

„Das weiß ich freilich nicht, aber die Liebe eines tief und heiß empfindenden Frauenherztes tenne ich. Auch ich hatte meine Kämpfe — denselben Kampf mit der Selbsthüt zu bestehen, wie Du. Gottlos, jene Zeit liegt hinter mir, ich habe den Schmerz überwunden.“

„Also ist es wahr“, sagte Hans heftig, „was mir erzählt wurde? Auch Dir hat Herold den Hof gemacht und . . .“

„Wer hat solch eine läge ausgesprochen?“ antwortete Laura, während flammende Röthe ihr Antlitz überzog.

„Naja, Solja hat es mir erzählt, die er ebenfalls zu beiden gesucht.“

„Naja, Solja ist eine eitle Kärerin, die sich mit erbiditeten Verehrern, wie mit falschen Zupelnen schmückt. Herold ist kein Mann, der heute bei und morgen jener Huldigt, er hat nie an eine andere, als an Anna gedacht“, erklärte Laura sehr bestimmt.

„Seine Liebe ist treu und fest. — Hans, gib mir die Hand darauf, daß Du in das Glück meiner Schwester nicht hörend eingreifen willst.“

„Du verlangst zu viel“, murmelte er, sich fester abwendend.

„Zu viel?“ wiederholte Laura strafend. „Wie schwach muß Deine Liebe sein, wenn sie nicht fähig ist, ein Opfer zu bringen.“

„Schwach?“ brauchte Hans auf. „Mein Herzblut könnte ich für Anna hingeben.“

„Nun gut, so gib es geistiger Weise hin, indem Du deinem liebsten Wunsch entsagst und alle eiferfüchtigen Regungen unterdrückst. Den Gedanken halte fest: Anna soll und muß glücklich werden um jeden Preis.“

Die Brust des jungen Mannes arbeitete, wie in schwerem Kampfe; er barg die Stirne in der Hand. Nach minutenlangem Schweigen ließ er dieselbe sinken und sagte tief aufseufzend: „Nun wohl, was sie glücklich werden — ich sehe ihr nicht mehr im Wege, aber dann muß ich so halb als möglich fort aus der Gegend. Der Anblick des begünstigten Nebenbuhlers würde mein Blut immer auf's neue in Wallung bringen.“

„So gehe, wenn Du Dich nicht stark genug fühlst, den Abschied zu ertragen“, sagte Laura ruhig. „Doch glaube mir, wenn wir ernstlich wollen, so vermögen wir alles. Die schwere Stein, den wir nicht wegzuzwingen vermögen, wird, wenn wir unsere schwache Kraft einsetzen, gleichsam von Engelshand hinweggehoben.“ — Sie schweig, und ein Ausdruck von erhabener Willenskraft erschien auf dem jugendlichen Mädchenantlitze.

„Ich danke Dir, Laura, Du hast mich meinem besseren Selbst wiedergegeben“, antwortete Hans, drückte ihr die Hand und verlor sich raschen Schrittes im Dickicht des Waldes.

Jetzt erst fühlte Laura die vollständige Erschöpfung, die sich ihrer allgemach bemächtigt hatte. Die mit Gewalt aufrecht gehaltene Spannkraft des Geistes und Körpers verließ sie; ermattet sank sie auf eine Holzbank am Wege, lehnte den Kopf gegen den Stamm einer Tanne und schloß die Augen, überwältigt von Müdigkeit. Aus dem Birrenwarr ihrer Gedanken tauchte immer wieder beruhigend her eine auf: „Gottlos, nun habe ich geföhnt, was ich geföhnt!“ — In ihrer Aufregung hatte sie nicht bemerkt, daß der Himmel sich allmählich mit düstern Wolken umzogen hatte; das Südsich, das zu den grünen Bäumen hineinschaute, hatte eine bleigraue Farbe angenommen. Ein heftiger Windstoß, der plötzlich über sie hinbrauste, zwang sie, die Augen zu öffnen, und nun erkannte sie mit Schrecken, daß ein starkes Gewitter im Anzuge war.

Ein Schauern und Zittern lief durch den Wald, wie es starkem Sturme voranzugehen pflegt; die Vögel hüpfen ängstlich durch die Zweige und flatterten verschreckt durch die Luft. Gesehnissvoll rauschte es durch die Baumwipfel, und an dem Strauchwerk erzitterten die Beeren. Es war, als ob unbeschreibliche Angst das Herz der Natur umklammert hielt.



Leutnant v. Einem, welcher mit der Vertretung v. Götzer's betraut war. General von Einem wurde am 1. Januar 1853 zu Herzberg in Hannover geboren, hat also erst vor einem halben Jahre sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet. Beim Ausbruch des französischen Krieges trat er als Fähnrich in das 2. hannoversche Infanterieregiment Nr. 14 ein und zeichnete sich mehrfach so aus, daß er trotz seines jugendlichen Alters das Eiserne Kreuz erhielt. Er hat dann eine glänzende Laufbahn im Generalstabe zurückgelegt, war kurze Zeit Kommandeur der 4. westfälischen Infanterie und demnachst von 1895 bis 1898 Chef des Generalstabes des VII. Armeekorps in Münster. Seit Ende Septembers 1898 führt er dem Kriegsministerium an, zunächst als Abteilungschef und seit dem Frühjahr 1900 als Nachfolger des Generalleutnants von der Voet als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements.

Generalleutnant von Einem, der Nachfolger des preussischen Kriegsministers von Götzer, nächst als Abteilungschef und seit dem Frühjahr 1900 als Nachfolger des Generalleutnants von der Voet als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements.



Neue Uniform.



Päpstliche Nobelgardisten.

Alte Uniform.

Neuuniformierung der päpstlichen Nobelgarde.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Die päpstliche Armee von heute umfaßt nur noch die Nobelgarde, die Guardia Palatina, die Schweizer- und Palatinergarde und die päpstlichen Gendarmen. Für die Schweizer (gegen 120 Mann stark und sämtlich aus der Schweiz gebürtig) soll die alte Gala-Uniform mit Kürsch, Stahlhelm und langem Schwert wieder eingeführt werden. Die päpstliche Nobelgarde hat bereits eine neue Uniform erhalten, die wir unsern Lesern neben der alten im Bilde vorführen. Die Nobel- oder adelige Leibgarde des Papstes umfaßt 30 Offiziere und 60 Gardisten; auch die letzteren haben Offiziersrang. Alle Mitglieder gehören römischer Adelsgeschlechter an, sie beziehen auch eine höhere Wage und Wohnung als die andern Truppen. Die Nobelgarde stellt sich bei den Zeremonien, an denen der Papst persönlich teilnimmt, in der päpstlichen Kapelle, bei großen Empfängen zu beiden Seiten des Thrones auf. Sie trug bisher eine Kürassieruniform: Helm mit Hochschweif, weiße Lederhosen, Stulpenstiefel und Kallisch. Die neue Uniformierung ist einfacher und mehr der in den modernen Armeen üblichen angepaßt, immerhin aber noch prächtig genug.

Vermischtes.

Die Taschenuhr als Kompah. Jede gute Taschenuhr ist ein richtiger Kompah. Dies klingt wohl etwas ungläublich, ist aber doch tatsächlich der Fall, wie aus Nachstehendem klar hervorgeht. Man legt die Uhr derart waagrecht hin, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt. Die Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl 12 des Zifferblattes zeigt nun nach Süden. Steht zum Beispiel der Zeiger um 10 Uhr auf die Sonne gerichtet, so wird Süden in der Richtung der Zahl 11 sein. Diese Geradenweise der Uhr als Kompah ist aber sehr wenig bekannt. [Entschädigung.] „Das Zimmer ist oben schon sehr abgenutzt, die Tapeten sehr alt...“ „Ja, dafür erhalten Sie aber auch einen funktionalen neuen Hausschlüssel!“

[Unverzagt] Papo: „Diesmal hast Du ein schickliches Zeugnis! Ich hoffe, daß es das nächste besser sein wird!“ — [Söhnchen]. „So ist's recht, Papa, nur den Mut nicht sinken lassen!“

[Ungered's] Onkel: „Du rauchst aber 'mal 'ne teuere Cigarre!“ — Wesse: „Aun sieh, und dabet willst Du mir immer noch von dem monatlichen Zuschuß abzmachen.“

[Duckfeiler.] Bei diesem Vereinsabend belästigte unter Anderem auch Herr Mayer das Publikum mit seinen Vorträgen.

[Wir]: „Wie schmeckt Ihnen mein Wein?“ — Gast: „Am für Wein ist er zu sehr Wasser und für Wasseriger er zu sehr Wein!“

Schmerzmittel. In Sackeln gewaschen, In Dosen zu Haus, und färbt sich in Waschen, So ist mich nicht aus.

Aus voriger Nummer. Auflösung des Magischen Quadrats: 3 2 1 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Barenta“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Erscheint des „Gebirgsboten“ in Glas.

Sonntagsblatt

Illustrierte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

Nr. 38.

Sonntag, den 20. September.

1903.

Heimkehr.

(Nachdruck verboten.)

Leif senkte sich der Abend nieder Als einjam ich durch's Dörflein schritt. Derklingen war das Wellenläuten, Mein Herz so schwer, und müd mein Schritt.

Aus seinem Munde tönt's: Willkommen! Nur Hundgebell trifft an mein Ohr. Von Tür zu Tür wird er gewiesen, Der seine Heimat längst verlor.

Wie Engelsstimmen hör ich's flüstern: Verlass'ner Sohn, was suchst Du hier? Bist aufwärts zu den goldenen Stetten Dort winkt die ew'ge Heimat Dir.“

Radersdorf.

J. Haab.

Friedliche Kämpfe und friedliche Siege.

Erzählung von C. v. A.

(Nachdruck verboten.)

In meinem Herzen stürmte es und die süßen Hoffnungen, welche der heutige Abend bei mir rege gemacht hatte, wiegen mich in eine frohe Stimmung. Ich blicke Herrn von Western an und schmeichelnd erröthet ich seine Hände und sagte in bewegtem Tone: „Wenn ich Sie so in Ihrer Güte sehe, in Ihrer heiteren Zufriedenheit, wie ich denke ich es mir dann, wenn es dem Himmel gefallen hätte, Ihnen neben einer so vortrefflichen Tochter auch noch einen Sohn zu schenken.“ — Ich blicke dabei dem Baron ins Gesicht, aber Schmerz und Bekauern erröthet mich, als ich die Wirkung gewahr wurde, welche diese unbedacht hingeworfenen Worte auf ihn hervorbrachten. Er zog langsam seine Hand aus der meinigen, sein eben noch so wohlwollendes Gesicht überlagerte ein schmerzhaftes Zucken, sein klares Auge wurde trübe und langsam ließ er den Kopf auf die Brust sinken.

„O, welche geheime Wunde habe ich Unvorsichtiger berührt!“ dachte ich erschrocken, als ich die Veränderung gewahr wurde. Uebrigens war dies alles nur das Werk eines Augenblicks. Als ich zum zweiten Male nach Herrn von Western blickte, hatte er bereits wieder seine ruhige heitere Miene angenommen und streckte mir freundlich und gültig seine Hand entgegen. Der Vorfall war bald vergessen, und als wir uns trennten, um uns zur Ruhe zu begeben, geschah dies mit derselben Heiterkeit wie gewöhnlich.

Wie hätte ich mich, nach den leise angedeuteten Erklärungen dieses abends, die freilich mein liebendes Herz nur allein verstehen konnte, und nach den Hoffnungen, die mir daraus erwuchsen, schon zu Bett legen können! Nein, es ließ mich nicht länger in dem dumpfen Zimmer, ich muß hinaus ins Freie!... Nach hatte ich den langen Korridor durchgelaufen, geräuschlos stieg ich die mit weiden Teppichen belegte Treppe hinab, durchsickte den Blumenarten, der vor dem Hause lag, und sank, alles um mich her vergessend, schwärmerisch träumend auf eine von dichtem Gebüsch eingeschlossene Bank. Ich weiß nicht, wie lange ich da geessen haben mochte, als ich plötzlich durch ein leises Knistern auf dem Sande in meinem Sinnen geführt wurde. Ich blickte auf, und kaum zwei Schritte von mir ging Henriette, in einen Shawl gehüllt, um sich vorüber. Anfangs wollte ich aufspringen und ihr nachsehen, aber noch rechtzeitig bedachte ich, daß dies eine Unbescheidenheit sein würde, die sie verletzen möchte, und ich folgte ihr daher nur mit meinen Augen, während mein Herz freudig klopfte; denn eine innere Stimme sagte mir: dieselben Gründe haben sie hierher getrieben wie Dich, sie hat diese dunklen, nur vom Mondlicht erhellen Laubgänge aufgesucht, um sich mit Dir zu beschäftigen, um von Dir zu träumen, so wie Du von ihr träumst.“

Das Fräulein hatte sich etwa hundert Schritte von mir gleichfalls auf eine Bank niedergelassen, und von meinem Versteck aus konnte ich ganz genau den Platz übersehen, wo sie saß. Plötzlich tritt aus einer Seitenallee ein junger Mann. Henriette erhebt sich, geht ihm einige Schritte entgegen und überläßt ihm willig ihre Hand, welche er in sichtbar Erregtheit an seine Lippen führt. Dann kehren Beide nach der Bank zurück; der Fremde bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen, während Henriette ihr Leichentuch vor die Augen hält und in ein lautes Schluchzen ausbricht. Ich halte während die Faust und stehe im Begriff herbeizutreten, um die Falsche zu erklaren, aber die Vernunft hält mich zurück, ich bedanke mich rechtzeitig, daß ich dazu ja noch gar kein Recht besitze und die mir zuteil gewordene Gattfreundschaft gebietet mir, keinen Skandal hervorzurufen, aber ich beschließe, schon morgen das Schloß zu verlassen und mich vorzüglich von dem verräterischen Herzen abzumenden, welches eine so schöne Hülle deckt. Jetzt wird mir auch das londerbare Benehmen des Barons und der flehende Blick, welchen Henriette auf ihn heftete, klar. Es ist eines jener traurigen Familiengeheimnisse, die das Herz eines Vaters oder einer Mutter brechen; irgend eine jener unglücklichen Leiden-schaften, die hinter dem Rücken der Eltern heimlich genährt werden, während diese das dem Abgrund zutauelnde Kind durch ihre Bitten, durch ihre Vorstellungen, durch ihre strengsten Vorsichtsmaßregeln längt gebeit glauben.

Henriette erhebt sich endlich und abermals ergreift der Fremde ihre Hand, drückt sie mit Ungeheim an sein Herz und ruft, alles um sich her vergessend: „Du bist ein Engel an Großmut und Güte; ewig, ewig, werde ich Dein Bild in meinem Herzen tragen!... Verfluche mich, wenn ich dem Dir geleisteten Schwur untreu werde!“

„Unglückseliger!“ lautet die Antwort, „wenn Du so fortfährst, so wirst Du noch das ganze Haus nachruhen! Bedenke, welcher Gefahr Du mich aussetzt!... Niemand weiß, daß ich Dir diese Zusammenkunft bewilligt habe!... Und nun fort, möge Gott Dich ebenso schützen, wie mein Gebet Dich begleitet!“

Der Fremde verschwindet und Henriette eilt, sich mehrere Male umsehend, in das Schloß zurück. Starr, einer Wildsäule gleich, sitzt sie nun da und seht ihr nach. Meine Kraft ist gebrochen. Zu diesem Augenblick, wo ich sie verloren habe, fühle ich erst, wie innig ich sie liebe. Endlich erhebe ich mich langsam und trete ebenfalls mantelnd den Rückzug an. Ich werfe mich auf mein Bett und starre, bitter lächelnd, vor mich hin, dann fühle ich, wie meine Augen feucht werden, mein männlicher Stolz kehrt zurück, ich fange an, dieses Weib, das ich so rein und innig geliebt habe, mehr als mich selbst zu besorgen, ich beschliesse edel zu handeln und unter einem passenden Vorwande meine weiteren Besuche bei dieser mir so wert gewordenen Familie einzustellen. Unter diesem Gevöhr von Gedanken und Vorjagen, unter diesen Zustungen eines schwerverwundeten Herzens und dem Bestreben, den vergifteten Pfeil, der mich getroffen, von mir abzuwickeln, schließe ich endlich ermüdet die Augen und vollbringe eine fieberhaft durchträumte, von geistigen und körperlichen Leiden heimgeleitete Nacht.

Mein erster Gedanke war, als ich aufwachte, den Doktor aufzusuchen und demselben als treuen, gepriesenen Freund alles anzuvertrauen. Ich kleidete mich reich an und begab mich auf sein Zimmer, aber ungeachtet es noch früh war, fand ich dasselbe bereits leer. „Das ist fatal,“ dachte ich, „gerade jetzt abwesend, wo ich seines Rates so sehr bedarf.“

Wiedererschlagen trat ich den Rückweg an und gab meinem Diener den Befehl, niemand als Stubenrauch zu mir zu lassen. Nach Verlauf von etwa einer Stunde hörte ich auch wirklich seine mir wohlbekannten Schritte, die Tür öffnete sich, und mein Freund stand vor mir, sah aber so verächtelt aus, daß ich sogleich vermutete, auch ihm sei etwas Außergewöhnliches begegnet.

„Es ist gut,“ rief der Doktor, sich in einen Stuhl werfend, und mehr zu sich wie zu mir spredhend, „alles wird nun wahrscheinlich zwischen mir und Susanne aus sein; aber das schadet nichts, das Gute kommt doch endlich an den Tag und — nun, ich werde ihr meine Liebe treu bewahren und ich kann warten!“

„Das schelte noch gerade,“ rief ich, „ich will mir Trost und Rat bei Ihnen holen und jetzt sehe ich, daß Sie Beides selbst bedürfen.“ — „Also auch Sie?“

„O Freund, mag das, was Ihnen begegnet ist, noch so tief in Ihr Herz einschneiden, so glaube ich Ihnen doch im Voraus versichern zu können, daß es weit hinter dem zurücksteht, was ich erlebt habe!“

„Aber Mensch,“ rief Stubenrauch, wobei er sich verzweiflungsvoll im Haar wühlte, „habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß zwischen mir und Susanne wahrscheinlich alles aus ist?“

„Und ich sage Ihnen,“ rief ich, trotz meines eigenen Kummers mitteilend meinen Freund betrachtend, daß zwischen mir und Henriette ganz bestimmt alles aus ist.“

„Da, ha!“ lachte der Doktor ingrimmia, „die gute Susanne! Wenn Sie uns jetzt hören könnte, wie sehr würde sie sich wundern! Sie kennen doch die Matrojeninsel?“

„Gi freilich, und die hübsche Margarethe, des Mats Tochter.“

„Nun sehen Sie, um die handelt es sich eben.“



Der Patriarchenpalast in Venedig.

„Nest war an mir die Reize, Stubenrauch mit großen Augen anzusehen.“

„Sie erinnern sich doch des Herrn von Wittich?“ fuhr Stubenrauch fort.

„Allerdings. Ein Mensch ohne Charakter, welcher der Ehre ins Gesicht lacht, wenn er an ihr vorübergeht.“

„Nun sehen Sie, dieser Herr von Wittich hatte sein Neg nach der armen Margarethe ausgenorfen. Den plumpen Schiffsmaat hatte er bald beim Kopfe, der ließ sich durch die herablassenden Worte des Herrn Baron und durch ein fätschen guten Wachholberbranntwein wie Pech durch einige schöne Honigseiden fangen, das Mädchen aber, dem die Eitelkeit etwas das Köpfchen verdröht hatte, bestach er durch seine Gestalt, durch seine feinen Manieren und durch glänzende Veripredungen, die auf nichts anderes hinausliefen, als sie zur Frau Baronin zu machen. Das fürchtete Kind glaubte ihm und idwoelte so am Rande eines Abgrundes. Kein Warnungsruf ertönte, keine Hand war da, die sich bereit gezeigt hätte, sie zurückzuhalten.“

Mit vieler Mühe gelang es mir, von Susanne einige Andeutungen über die Gefahr, in welcher Margarethe sich befand, zu erhalten, das eigentliche Material mußte ich mir aber erst mühsam anderwärts zusammentragen. Die Arme dauerte mich und ich beschloß, mein Möglichstes zu tun, um sie zu retten. Einige Mal gelang es mir, durch meine unerwartete Dazwischenkunft den Raubvogel zu vertreiben; aber wenn es mir nicht glückte, ihn ganz unschädlich zu machen, was konnte das helfen? So begab ich mich denn heute schon in aller Frühe auf den Weg und traf Margarethe allein. Ich setzte mich mit ihr vor die Küte, dicht am Ufer des Sees, und da sprach ich ihr so eindringlich ins Herz und ließ sie die Gefahr, in welcher sie schwebte, so deutlich erblicken und zeigte ihr das schmachvolle Ende, an ihre dahingehedene rechtschaffene Mutter, und hat sie so sichtlich ihres alten Vaters und ihrer selbst zu bedenken, daß sie zuletzt in die bittersten Tränen ausbrach, stürmisch meine Hand an ihr Herz presste, und mir hoch und teuer schwor, jeden Umgang mit dem Baron abzubrechen.“

Hingeriffen von den Tränen des Mädchens und von ihrer wahrhaft aufrichtigen Reue, glaubte ich in diesem Augenblick eine liebe teure Schwester vor mir zu haben und schloß sie gerührt in meine Arme. Ja Narr! Als ich aufblickte, sehe ich etwa zwanzig Schritte von uns entfernt Susanne mit eingeleagten Kadmern im Rande sitzen. O, ich werde den Blick der Verachtung niemals vergessen, welchen sie mir zuckelnderte; niemals hätte ich geglaubt, daß ihr hübscher Mund sich so höhnlich verzieren könnte! . . . Ich wollte aufspringen und ihr entgegenellen, aber wie der Blitz hatte sie den Nacken gewendet und fort allt dieselbe wie ein Fell über die Wogen, während ich verzweiflungsvoll meiner Nero nachsah.“

Es lag so viel Edles in der Handlungsweise des Doktors, daß, selbst wenn ich mit meinem eigenen Schmerz nicht beschäftigt gewesen wäre, ich es nicht gewagt haben würde, eine überzoharte Bemerkung an seine Mitteilungen zu knüpfen. Ich teilte ihm das, was ich diese Nacht erlebt hatte, mit, und hierbei zeigte sich wieder recht deutlich sein wahrhaft schönes Gemüt, indem er, über dem Versuch, mich zu trösten, fast seinen

Der Patriarchenpalast in Venedig.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Hesslich von der Markuskirche in Venedig erblickt sich der Patriarchenpalast, der sich von Außen durch seinen geschmackvollen Baustil vorteilhaft auszeichnet. Den Lebensgewohnheiten seiner feierlichen Bewohner entsprechend, zeigt das Innere wenig Prachtentfaltung. Eine Ausnahme macht höchstens der Thronsaal, welcher in echt venezianischer Vornehmheit ausgestattet ist. Die Gemächer, welche Papst Pius X. als Patriarch von Venedig bewohnte, sind zwar alle geräumig und luftig, aber sehr bescheiden eingerichtet. In seinem früheren Studierzimmer, das bis auf die vielen Bücher an den Wänden ganz schmucklos war, fiel besonders das Bild der Mutter des Papstes auf, das dicht beim Schreibeisch hing. Das Schlafzimmer war mit einem schwarzen Eichenbrett, einem Vestibül aus schwarz eingelegetem Holz, einem schlichten Sopha und einiger Eesseln ausgestattet. Die Haussapelle, in welcher der Patriarch täglich die heilige Messe las, war gleichfalls von größter Einfachheit.

eigenen Kummer vergaß. „Mein lieber Mohrensehl,“ sagte Stubenrauch, „verlassen wir unter einem nicht verletzenden Vorwande still und geräuschlos das Schloß und geben wir es der Zukunft anheim, die Wunden, welche uns geschlagen worden sind, in irgend einer Weise wieder zu heilen.“

„Nun gut,“ rief ich, „so schüben wir plösigl eingetretene unaufsehbare Dienstgeschäfte vor und beilein wir uns, von der familiäre Abidung zu nehmen.“

In diesem Augenblick trat ein Diener ein und meldete, daß man uns zum Frühstück erwartete. Wir traten in den Speisesaal und fanden dort den Baron bereits vollständig im Meisenszug. „Meine Herren,“ rief er, uns heiter entgegen tretend, „ein kleines Geschäft zwingt mich, Sie auf kurze Zeit zu verlassen. Ich lasse Sie in der Gesellschaft der Damen zurück; ich hoffe, Sie werden dann meine Abwesenheit weniger empfinden.“ — „Der Baron,“ entgegnete ich, mich etwas gezwungen verneigend, „es ist für uns eben so schmerzlich wie überauschen.“

Ihrem göstlichen Hause vielleicht auf längere Zeit fern bleiben müssen.“

„Wie? So plösigl?“ fragte Herr von Western erstaunt.

„Wir wollten Ihnen schon gestern schon davon Mitteilung machen,“ fuhr ich etwas verlegen fort, „allein Sie werden es natürlich finden, daß wir dies so lange wie möglich hinausschieben. Der kommandierende General hat den Manöverplan geändert, Dislozierungen werden stattfinden und das Regiment kann jeden Tag Befehl erhalten, fünf bis sechs Stunden weiter vorzurücken. Ein herzlicher Händedruck erfolgte und fort war der alte Herr. Die kleine Susanne war so schlau, diese Gelegenheit zu benutzen, um gleichzeitig mit aus dem Zimmer zu schlüpfen, der Doktor aber, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, mit ihr unter vier Augen zusammenzutreffen, folgte ihr auf dem Fuße, ungeachtet ein paar zornleuchtende Blitze aus Susannens Augen ihm den Weg zu veripperen suchten. Ich befand mich also mit Henriette allein. Sie las liebsicher und zäher als je aus, obgleich etwas blaß und angegriffen. Ich senkte den Blick vorzeitig zu Boden, während das Fräulein auf eine Anrede meinerseits zu warten schien. Da dieje aber nicht erfolgte, so trieb ihre Ungebild sie an, dieses Schweigen zu brechen.“

„Sagen Sie mir doch, was Sie haben?“ begann Henriette mit ihrer milden Stimme. „Denn daß Ihre Ruhe Sie heute verlassen hat, das sehe ich Ihnen an.“ — „Ich bin ermüdet wie Sie, mein Fräulein,“ sagte ich, „die Nachtlust hat mich angegriffen.“ — „Die Nachtlust? Sie haben wohl einen nächtlichen Spaziergang gemacht?“ rief sie scherzend. „Haben Sie vielleicht die Eisen im Mondschein tanzen gesehen?“ — „Wenn auch keine Eisen und nicht tanzend,“ rief ich gereizt, „so liebe ich doch vieles von einer gewissen jungen Dame erzählen, die —“



Die Abreise Pius' X. von Venedig zur Papstwahl nach Rom.

Die Abreise Pius' X. von Venedig zur Papstwahl nach Rom.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Mein Bild zeigt den Augenblick, in welchem Pius X. als Patriarch von Venedig sich zur Abreise nach Rom anschickt, um an der Papstwahl teilzunehmen. Er verläßt den Patriarchenpalast nach der Wasserseite hin, wo am Fuße der treppchengelegten Treppe die Barke, die er besteigen soll, bereit liegt. Die höhere und niedere Geistlichkeit aus der näheren Umgebung des Kirchens fürten und Leute aus dem Volk haben sich eingefunden, um den Scheidenden nochmals zu sehen und ihm ihre Wünsche mit auf den Weg zu geben. War doch der Patriarch in ganz Venedig eine bekannte Persönlichkeit und ob seiner gegenwärtigen Milde und Barmherzigkeit besonders beim niederen Volke ungewöhnlich beliebt. Bei seinem damaligen Scheiden achtete wohl niemand, und er selbst am wenigsten, daß er nicht mehr an die ihm liebgewordene Treppe zurückkehren und den Patriarchenpalast mit dem Vatikan vertauschen würde.

Generallieutenant von Einem.

der neue preussische Kriegsminister.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Am 14. August 1903 genehmigte der deutsche Kaiser das vor drei Monaten eingereichte Entlassungsgeuch des bisherigen Kriegsministers v. Gögler und ernannte als Nachfolger den General-

Ein unentbehrlicher, praktischer Ratgeber

für Jedermann in Stadt und Land ist die unter besonderem Titel als Familien-Zeitung erscheinende Ausgabe



„Heimchen am Herd“.

Kleine Ausgabe der Deutschen Frauen-Zeitung ohne die großen Musik- und Moden-Beilagen.
Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Dazu wöchentlich eine große illustrierte Sonntagsbeilage.

Bezugspreis vierteljährlich **nur 60 Pf.**, frei ins Haus 84 Pf.

Zu beziehen nur durch die Postanstalten.

„Heimchen am Herd“ bringt dieselben spannenden Romane, Erzählungen, belehrenden Aufsätze, Ratsschläge für Gesundheitspflege, Gedichte, Spielecke wie die „Deutsche Frauen-Zeitung“ und giebt wie diese kostenlos Auskunft auf alle Fragen durch den Sprechsal und den Briefkasten.

„Heimchen am Herd“ ist die beste Zeitung für alle diejenigen Kreise, welche neben der Unterhaltung praktischen Nutzen aus ihrem Blatte ziehen wollen und für eine Modenzeitung, Musikbeilage u. s. w. keine Verwendung haben.

„Heimchen am Herd“ enthält in jeder Nummer denselben großen Interatenteil mit vielen Stellen-Angeboten und -Gesuchen, Kauf- und Verkauf-Offerten, Tierbörsen, Tauchanzeigen, Hypothekenmarkt u. i. w., den die Deutsche Frauen-Zeitung bietet. Bei Aufgabe von derartigen Interaten für die Rubrik „Kleine Anzeigen“ gewähren wir durch einen Nachlaß von 50 Proz. eine außerordentliche Vergünstigung für die Abonnenten.

„Heimchen am Herd“ eripart schon durch die Benutzung des Interatenteiles mehr, als das Abonnement kostet. Sicherer Erfolg, weil die Anzeige ca. 100 000 Lesern zu Gesicht kommt.

Adresse für alle Zuschriften, welche die „Deutsche Frauen-Zeitung“ oder „Heimchen am Herd“ betreffen:

H. Jenne's Verlag, Köpenick-Berlin.

Bitte

bestellen Sie bei Ihrem Postamt oder Briefträger (nicht beim Verlage)

sofort

eine der Ausgaben der Frauen-Zeitung unter Benützung der nachstehenden Beistellzettel.

Bitte, diesen Beistellzettel zu unterschreiben und unranziert an Ihr Postamt zu senden oder dem Briefträger zu übergeben.

Beistellzettel für große Ausgabe.

Ich bestelle hiermit für das 4. Quartal 1903
1 Expl. der **Deutschen Frauen-Zeitung**

(Post-Zeitungspreisliste Nr. 1900)

Verlag: H. Jenne, Köpenick-Berlin

und bitte das Postamt, den Betrag von
1 Mark 50 Pfg.

frei ins Haus **1 Mark 74 Pfg.**

von mir einzulösen zu wollen.

Name: _____

Wohnort: _____

Strasse u. Nr. _____

Beistellzettel für kleine Ausgabe.

Ich bestelle hiermit für das 4. Quartal 1903
1 Exemplar **Heimchen am Herd**

(Post-Zeitungspreisliste Nr. 8555)

Verlag: H. Jenne, Köpenick-Berlin

und bitte das Postamt, den Betrag von
60 Pfg.

frei ins Haus **84 Pfg.**

von mir einzulösen zu wollen.

Name: _____

Wohnort: _____

Strasse u. Nr. _____

Beistellchein nicht an den Verlag, sondern an Ihr Postamt senden. — Das Nichtgewünschte ist gefl. durchzustreichen.

Redaktion und Verlag: H. Jenne, Köpenick-Berlin. — Druck von „Gutenberg“, Druckerei u. Verlag H.-G., Berlin W., Köpenickerstr. 128. RDS 504

Probe aus: „Halt Du gebetet, mein Kind“ von J. F. Walfisch.



Die Beilage **Hausmusik** erscheint monatlich 2 mal und bringt im nächsten Quartal u. a.:

1. „Potpourri neuerer grosser Opern“ mit Text, zusammengestellt von Léon Jessel. I. und II. Teil.
2. „Valse indienne“, von dem berühmten Komponisten W. Aletier.
3. „Halt Du gebetet, mein Kind“, den Müttern gewidmetes Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung; komponiert v. J. F. Walfisch,

sowie die verschiedensten melodischen Kompositionen Lieder mit Klavierbegleitung u. i. w.

Deutsche Frauen-Zeitung

Kleine Ausgabe
vierteljährlich
nur 60 Pfg.

Große Ausgabe
vierteljährlich
nur 1.50 Mark.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Bestellungen nur bei den Postämtern.

Die **Illustrierte Moden-Zeitung**



enthält Bekleidungen und Abbildungen von Toiletten aller Art, ferner Wäsche- und Bandarbeitsvorlagen. Jährlich an 1000 Kostümbilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und teilweiser

Angabe der Kosten der Herstellung.

Außerdem jährlich ca. 500 Muster von Bandarbeiten. Der

Große Schnittmusterbogen

bietet mit seinen ca. 1000 Figuren für Bandarbeiten in natürlicher Größe, feinen Monogrammen etc. nur Vorlagen zur praktischen Verwertung.

Probe aus: „Valse indienne“, neueste Komposition von W. Aletier.





Deutsche Frauen-Zeitung

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
 Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg., frei ins Haus 1 Mark 74 Pfg.
 Bestellungen sind an das nächstgelegene Postamt zu richten.
 (Grosse Ausgabe. — Bestellzettel auf der letzten Seite.)

Der außerordentliche Aufschwung, den die „Deutsche Frauen-Zeitung“ in den beiden letzten Jahren zu verzeichnen hat, und den sie in erster Linie der Gediegenheit und Fülle des Gebotenen, dem ungewöhnlich niedrigen Bezugspreise und den einzig dastehenden Beilagen verdankt, spricht mehr wie jede Empfehlung für ihre Beliebtheit bei der Frauenwelt.

Die „Deutsche Frauen-Zeitung“ umfaßt in ihrem Inhalt das gesamte Gebiet des Hauswesens, alles desjenigen, was jede tüchtige Frau interessiert und über das sie unterrichtet sein muß. So weit als möglich wird der Wert des Gebotenen durch Abbildungen erhöht. In erster Linie dient die „Deutsche Frauen-Zeitung“ praktischen Interessen, doch werden auch die idealen Seiten des Lebens nicht vernachlässigt. Belehrende Aufsätze über Kindererziehung, gesellschaftliche Pflichten, Gesundheitspflege u. s. w. geben jungen Frauen jede gewünschte Aufklärung, und im Sprechsaal und Briefkasten stehen erfahrene Hausfrauen allen Lesern mit Rat und Tat zur Seite. Über alle Neuheiten der Mode und Hauswirtschaft wird berichtet und Romane und Novellen tragen auch den weitgehenden Ansprüchen in Bezug auf gutes Feuilleton Rechnung.

Unter den 7 wertvollen Beilagen der Frauen-Zeitung nennen wir als erste die wichtige „**Illustrierte Moden-Zeitung**“, ein selbständiges, monatlich 2 mal in 8 Seiten Umfang erscheinendes Modenblatt. Über den Inhalt bitten wir auf der 1. Seite nachzulesen.

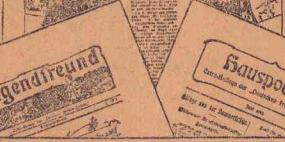
Nicht minder wichtig und ganz besonders beliebt ist die Beilage „**Hausmusik**“, welche ebenfalls monatlich 2 mal als selbständige Zeitung erscheint. Was die „Hausmusik“ in der nächsten Zeit bietet, list auf der 1. Seite dieses Prospektes ebenfalls angeführt.

Die „Hausmusik“ bringt vor allen Dingen melodische Werke bedeutender Komponisten und ist die Redaktion darauf bedacht, daß nur Stücke zum Überdru kommen, welche sich dem Verständnis weiser Kreise und deren Können anpassen.

Weitere Beilagen zur „Deutschen Frauen-Zeitung“ sind:
Großer Schnittmusterbogen (nähers unentgeltl.),
Illustrierte Sonntagsbeilage mit Romanen und Erzählungen bekannter und beliebter Autoren, Wochenschrift mit Illustrationen der wichtigsten, die Frauenwelt interessierenden Zeitereignisse, Gedächtnis, Räthsel etc.,
Ernst und Scherz, Zeitung für junge Mädchen,
Jugendfreund, Zeitung für die Kinderwelt,

Hauspoesie, enthaltend Gelegenheitsgedichte, kleine Theater-Aufführungen, Poëten-Abendstücke etc.

Deutsche Frauen-Zeitung



„Und hätte der Liebe nicht...“ Roman von Bruno Wagener, Verfasser von „Unter dem vierfarbigen Banner“.

Wir bringen nachfolgend den Anfang des Romans, der vom 7. Oktober ab in beiden Ausgaben der „Deutschen Frauen-Zeitung“ erscheint und der unsere Leser, wie wir mit gutem Gewissen verhoffen können, von Anfang bis zu Ende in größter Spannung erhalten wird. — Der bekannte Autor schildert mit großem Geschick und Erfolg das Leben eines unglücklichen Mannes, der, von der Mutter verlassen und des Vaters beraubt, ohne Halt in der Welt, in schmerzliche Verhältnisse gerät. Durch Zufall erfährt er, daß seine Mutter nach des Vaters Tode einen Grafen geheiratet hat und er einen vom Glück begünstigten Stiefbruder besitzt. Wie ihn dann die Verzweiflung packt und er sich, durch schlechte Gesellschaft verführt, an diesem Stiefbruder vergreift, und wie er diese ruchlose Tat durch ein Leben strenger Arbeit und Pflichttreue, unterstützt durch die mächtige Liebe einer starken Fraueneule, löst, das ist lothregend und fesselnd geschrieben, daß die Erzählung auch verwandte Leser voll beschäftigen wird. (Die Red.)

1. Kapitel.

Am Nordauen Septembertag legten vereinigte Wolken gleich Regen weißen Reins — ausgefesselt und durchschimmernd in reichen Fingern der Südwesten blühte der Wind in unregelmäßigen abwechselnden Stößen über die See. Es war ein Rauch von Segeln in seinem Schen. Auf den welligen Gelände, dem zwar größere Erhebungen fehlten, den aber doch der rauhe Wechsel von Gebirgsbänken und schmalen Senkungen ein eigenartiges, vielleicht etwas melancholisches Gepräge gab — auf dem Gelände wog breit und goldig der Sonnenschein seinen schimmernden Wandel.

Am Grabenrande lagen zwei wunderbare Gestalten und spähten mit hochlicher, erhabenen Köpfen über die sanftge wendete und angenehmlichen Beobachtung aus. — Jetzt hinkam der eine von den beiden die langen Arme etwas vor sich auf den Boden, hob den Oberkörper und zog und schob sich vorwärts, während ein Paar auffallend weit aus den kurzen und fadenförmigen Hosen hervorragende Beine mit Knien und Fußspitzen auf der sandigen Böschung nachhakt.

„Sehst Du etwas?“ fragte jetzt eine heftige Stimme hartnäckig neben ihm. Der Lange schüttelte nur unwillig mit dem Kopfe. „Das sollte wohl so viel heißen wie ‚Gott's Maul‘. Wenigstens verstand sein Gefährte ihn.“ Schweigend blieb der neben dem Ausliegenden an die Lösung gerührt und benutzte die Zeit des Wartens, um mit einem nicht besonders freundlichen Blick den leichten Körper des Genossen zu mustern und ein höhnisches Grinsen über seine häufig verkniffenen Zähne gleiten zu lassen, als sein Blick am Ende der Mutterung an den Stellen hängen blieb, in deren Nähe große Käfer die Haut des ohne Stumpf hineingestrichen Fisches lagen.

Der Lange erhob sich jetzt zu freier Stellung und stand dann nach einem Augenblick kurzen Zaubers auf. Der andere folgte seinem Beispiel. Er war fast um zwei Kopflängen kleiner als sein Gefährte. Das sah man, als er mit etwas hinterem Schritt neben ihn getreten war.

„Vorwärts heran!“ sagte der Lange. „Er scheint zu schlafen.“ „Doch besser“, sagte der kleinere hinzu. „Dann haben wir leichtere Arbeit.“

„Bist Du alles bereit?“ fragte der Große wieder und ließ die Hände über die starken Spannseile und das dicke Wolltuch gleiten, die der andere in Händen hielt. „Dann aber rannte er die Seile: „Das Wasser weg!“ sagte er großmütig. „Das bleibt aus dem Spiel!“ Mit einem schneidenden Aufblick — wie ein gewaltiger Hund — ließ der so Jurechtgebende das dickerartige Wasser in die lebergeläuterte Lufte gleiten, ohne es zusammenzulassen. Dann glitten

die beiden über die Straße, die jenseitige Böschung hinab, und nun verhielten sie sich einen Augenblick ganz still im Schutze des flachen Grabens, der auch auf dieser Seite die Straße gegen das Feld abgrenzte.

Die beiden Männer spähten die Landstraße auf und ab. Keine Menschensiedel, kein Wagen. „Er schläft wirklich“, sagte jetzt der Lange und wies mit der Hand nach einer Bodenerhebung, die sich wie eine ungeheilte Wundfläche aus dem Stoppclader auswölkte. Mächtige Steinblöcke — Findlinge, die das Eis vor Jahrtausenden von den verglüherten Felsgebirgen Skandinavien's herübergetragen haben mochte — lagen in noch deutlich erkennbarer Kreisordnung auf dem niedrigen Hügel, von dem abgesehen durch den Platz sehr ferngefallen hatte. Brombeergerölle und wildes Viehwert umwucherten das Gefilde. Am Abhange des Hügels aber, der wohl ein alte Säuregrab sein mochte, lag unter dem Schutze eines aufgeschalteten grauen Sonnenhirms ein Mensch ausgegipft.

Mit einigen raschen Schritten, aber lautlos wie ein Räuber, war der größere von den beiden Männern jetzt in die unmittelbare Nähe des Schlafenden gelangt. Einen Augenblick stand er — wie unentschlossen — und wartete auf die schlanke Gestalt, die in ruhigen Schritten vor ihm lag.

Aber in diesem Augenblick herrschte der kleine häßliche Gefährte, der nun auch herangehinkt war, den Arm des Großen und wackte ihn aus seinem Sinnen. Wie verblüffendlos schaute der einen Moment auf den Leichter, der mit der Hand auf den eleganten Lederstiefel wies, der neben dem Schlafenden lag. Der Große beugte sich wieder und untertrieb mit raschem Geff die Leiden. Ein in Seide gebundenes Notizbuch, mit buntem Blumen bestickt, fiel ihm entgegen.

Ein leiser Fluch der Uebererraschung entrang sich dem Lippen des Mannes, der das Buch geöffnet hatte und nun als dessen einzigen Inhalt das Bild einer Frau erkannte — oder eines Mädchens, ein feines kleines Kunstwerk, in leichter Farbenanordnung, die den Ausdruck der goldenen Zähne des engelhaften Säuglings mehr errieten ließ, als ihn ausübte.

Der kurze Ruf der Uebererraschung hatte genügt, den Schlüfer zu wecken. Er bewegte den Arm und öffnete mit halb erwachten Bemühen die Augen — große, blaue Augen, wie die jener Frau auf dem Bilde. Da floh ihm schon die mollere Deck über den Kopf. In der nächsten Sekunde hatte der Leichter der beiden Männer auf seiner Brust und kopfte ihm das Buch in den Mund. Der Ringlaster wäre tapferlich zu Gunsten des Angereizten deend worden, wenn nicht der Lange hinzugehritten wäre. Seine mächtigen Arme umklammerten den Leib des Leichter's, dessen mächtigen Arme unklammernden den Leib des Leichter's. Seine mächtigen Arme umklammerten den Leib des Leichter's, dessen mächtigen Arme unklammernden den Leib des Leichter's.

„Vorher, sag' ich Dir — nicht so jetzt. Bist Du ihm denn erlitten?“ „Schnell, sagte er, „sag' ihm, sag' ihm, sag' ihm.“ „Schnell, sagte er, „sag' ihm, sag' ihm, sag' ihm.“

„Schnell, sagte er, „sag' ihm, sag' ihm, sag' ihm.“ „Schnell, sagte er, „sag' ihm, sag' ihm, sag' ihm.“

„Schnell, sagte er, „sag' ihm, sag' ihm, sag' ihm.“ „Schnell, sagte er, „sag' ihm, sag' ihm, sag' ihm.“





Lübeck, im September 1903.

P. P.

Zu der durch Allerhöchsten Erlass **genehmigten** und **erlaubten**

Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete

erlaube ich mir, zur Beteiligung ganz ergebenst einzuladen. Wie Sie aus umstehendem Plan-Auszug ersehen wollen, kommen **bedeutende Gewinne** zur Auslosung.

Die Ziehung findet am 28., 29., 30. Sept., 1. u. 2. Oktbr. d. J. statt.

Alle Gewinne sind bare Geldgewinne und werden ohne Abzug ausbezahlt.

Der amtliche Preis der Loose beträgt:

Mk. 3.30 für ein Original-Loos inkl. Reichsstempel.

(Für Porto und Liste sind 30 Pfg. extra zu bezahlen.)

Bestellungen werden, da die Loose sehr begehrt sind, schnellmöglichst erbeten.

Den Betrag wollen Sie per Postanweisung einsenden und auf dem Abschnitt die Bestellung machen, oder Sie können auch die Bestellung auf umstehendem Bestellzettel geben und Betrag in Briefmarken (nur deutsche Marken kann ich in Zahlung nehmen), Kassenscheinen oder Kupons beifügen.

Mit Hochachtung

Heinrich Diercks, Lübeck.

Lotterie-Geschäft.

...wie die ...
 leben. Dem Bauern, insbesondere dem kleineren, kann nur ihm nie an diesen Dingen fehlt. Sie sind ihm noch nöthig

Plan der Wohlfahrts-Lotterie

16870 Geldgewinne im Betrage von **575 000** Mark.

Hauptgew. Hunderttausend Mark bar ohne Abzug.

Ziehung bereits am 28., 29., 30. Septbr., 1. u. 2. Oktbr. 1903.

1	Gewinn à	100 000	=	100 000	Mark
1	Gewinn à	50 000	=	50 000	Mark
1	Gewinn à	25 000	=	25 000	Mark
1	Gewinn à	15 000	=	15 000	Mark
2	Gewinne à	10 000	=	20 000	Mark
4	Gewinne à	5 000	=	20 000	Mark
10	Gewinne à	1 000	=	10 000	Mark
100	Gewinne à	500	=	50 000	Mark
150	Gewinne à	100	=	15 000	Mark
600	Gewinne à	50	=	30 000	Mark
16000	Gewinne à	15	=	240 000	Mark

16870 bare Geldgewinne **575 000** Mk.

Bitte hier abschneiden.

Bestellzettel an **Heinr. Diercks, Lübeck.**

Ersuche um Zusendung von Original-Loos zur bevorstehenden **Wohlfahrts-Lotterie**, auch wird die Zusendung der amtlichen Gewinnliste gewünscht.

Den Betrag dafür mit Mk. Pfg. empfangen Sie einlieg. in Briefmarken oder Geld.

Genauere Adresse: recht deutlich schreiben.

Name (auch Vorname):

Stand: Wohnort:

Strasse: Haus-No.: